

Vollstimmille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Vollststimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Vollststimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 6. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königschütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postkontenlo B. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Kampf um die Reichstagsseinberufung

Der Reichskanzler will unter allen Umständen die Einberufung verhindern — Ergebnislose Parteibesprechungen
Die Sozialdemokratie hält Verständigung für unmöglich — Reichstagsauflösung in Sicht

Berlin. Ueber die Besprechungen des Reichskanzlers am Montag wird amtlich mitgeteilt:

Reichskanzler Dr. Brüning empfing am Nachmittag und Abend in der Reichskanzlei im Beisein der Reichsminister teils in gemeinsamen, teils in getrennten Besprechungen die Fraktionsvorsitze der Zentrumspartei, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Konservativen Volkspartei, des Landvolkes, der Bayerischen Volkspartei, der Staatspartei, der Sozialdemokratischen Partei, der Deutschnationalen Volkspartei und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. In sämtlichen Besprechungen nahmen auch Reichsbankpräsident Dr. Luther und mit Ausnahme der Empfänger der beiden letztgenannten Fraktionen auch Reichstagspräsident Löbe mit den Vizepräsidenten Esser und von Kardorff und der preussische Ministerpräsident Dr. Braun mit Innenminister Severing teil.

In sämtlichen Besprechungen betonte Reichskanzler Dr. Brüning mit Nachdruck, daß die Reichsregierung an alle geladenen politischen Parteien des Reichstages den vaterländischen Appell richten müsse, in der morgigen Reichstagsberatung den Antrag auf vorzeitige Einberufung des Reichstages abzulehnen. In eingehender vertraulicher Aussprache wurden alle Gründe, die für Reichsregierung und Reichsbankpräsident entscheidend sind, dargelegt und erörtert. Beschlüsse würden naturgemäß nicht gefaßt. Die Fraktionsvorsitze übernehmen es, die amtlichen Darlegungen zur Kenntnis ihrer Fraktionen zu bringen.

Die Besprechungen mit der Sozialdemokratie

Reichstagsseinberufung unvermeidlich.

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning hatte in Gegenwart der Minister Dietrich und Stegerwald, so wie des preussischen Ministerpräsidenten Braun und des Reichstagspräsidenten Löbe eine neue Besprechung mit den sozialdemokratischen Fraktionsführern. Für die Sozialdemokraten waren die Abg. Wels, Breitscheid, Herz, Hilferding und Aufhäuser erschienen. Wie das Nachrichtenbüro des BDP. hört, entschied sich der Reichskanzler gegen eine Reichstagsseinberufung und wiederholte, daß ein Beschluß auf Reichstagsseinberufung die Demission zur Folge haben müsse. Wie den Gewerkschaften habe der Reichskanzler auch den sozialdemokratischen Führern nochmals nahegelegt, daß eine Men-



Vor einer russisch-französischen Annäherung?

Jean Herbert, Frankreichs Botschafter in Moskau, ist abgerufen worden. Herbert soll eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland erwünscht haben, seine Abberufung gilt daher als Zeichen einer Kursänderung Frankreichs.

derung der Notverordnung nicht möglich ist. Er sei aber hierzu bereit, bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages ein Kompromiß vorzulegen, wenn eine sichere Mehrheit dafür vorhanden sei. Der Reichskanzler ließ aber keine Zweifel darüber aufkommen, daß nennenswerte Teile der Notverordnung nicht aufgehoben oder verändert werden dürfen.

Im Anschluß an die Besprechung hielt der sozialdemokratische Fraktionsvorsitz eine Sitzung ab, in der der Bericht über die Verhandlungen mit der Regierung erstattet wurde. Angesichts des ergebnislosen Verlaufes der Besprechungen, seien die sozialdemokratischen Kreise am Montag außerordentlich pessimistisch. Man glaubt, daß eine Reichstagsseinberufung nicht zu vermeiden sein wird, da die Aktion wahrscheinlich mit übergroßer Mehrheit am Dienstag für die Reichstagsseinberufung eintreten werde.

Wieder einmal Notentwechsel

Man wird nicht behaupten wollen, daß man in Berlin und Warschau die guten Absichten zur Schau trägt, um sich in strittigen Fragen zu einigen. Trotz aller Abkommen, die zwischen Polen und Deutschland abgeschlossen werden und den Beweis dafür erbringen, daß in gemeinsamen Verhandlungen immer eine Einigung erzielt werden kann, wird nach außen hin bei jeder Gelegenheit eine Demonstration dargelegt, aus der man nichts anderes entnehmen kann, als wenn beide Partner, bis auf die Zähne gerüstet, zum Losschlagen bereit wären und jede Gelegenheit, wo man sich auf Grund irgend welcher Vorkommnisse die Wahrheit sagen kann, wird weidlich dazu ausgenutzt, um dem Partner zu wiederholen, welche Verbrechen auf ihm lasten, und daß er am wenigsten dazu berufen sei, sich über den Ausbruch des sogenannten „Vollstwillens“ zu beklagen, denn alles sei eben Ursache jener Vorkommnisse, die jenseits der Grenze begangen worden sind. Ein solches Ergebnis zeitigte auch der polnische Protest über die Stahlhelmfundgebung in Breslau, der wiederum die deutsche Antwort bewerkstelligte, die nicht minder zweifelhaft ist, als der polnische Protest selbst. Aber diejenigen, die hinter die Kulissen zu blicken verstehen, müssen sowohl in der Protestnote, als auch der deutschen Antwort nichts anderes erblicken, als eine Schwäche der beiden Regierungen, die zu feige sind, dem Nationalismus hüten und drüber offen zu sagen, daß sie in bezug auf die Beziehungen zwischen Berlin und Warschau, ein Verbrechen auf das andere häufen, alles unternehmen, um beide Völker nicht zu einem friedlichen Ausgleich kommen zu lassen.

Gemessen an der polnischen Demonstration, anlässlich der Zehnjahrfeier der Abstimmungstage, muß man die Stahlhelmfundgebung in Breslau als eine offene Provokation Polens bezeichnen. Und es ist von der deutschen Regierung unverständlich, daß sie nicht den Mut aufbringt, zu sagen, daß sie von solchen Provokationen entschieden abrückt. Man verteidigt sich dahin, daß der Stahlhelm eine private Organisation ist, aber es ist auch kein Geheimnis, daß Ehrenpräsident dieses Stahlhelms der deutsche Reichspräsident von Hindenburg ist. Als die deutsche Minderheit in Polen sich darüber beschwerte, daß man an der Spitze der Aufständischen einen Wojewoden Dr. Gragny bei jeder Gelegenheit sieht, so hat man jenseits der Grenze dies als eine Provokation empfunden und wie sollen die Ehrenpräsidentenschaft Hindenburgs die polnischen Bevölkerungsschichten bezeichnen? Tatsache ist, daß man in Breslau zu einem Krieg gegen Polen aufgerufen hat, die deutsche Reichsregierung hat die Pflicht, in diesem Falle energisch sich gegen solche Provokationen zu wenden, denn der Stahlhelm repräsentiert nicht die Mehrheit des deutschen Volkes, welches keinen Krieg will. Statt dessen drückt man sich in der Note vor der Verantwortung, weil man gewisse Kreise nicht treffen will, die der Hindenburg-Kunde sehr nahe stehen. Konzessionen an den deutschen Nationalismus, nicht anderes, als Tolerierung der chauvinistischen Hege gegen Polen.

Gewiß hat man in Polen jede Gelegenheit wahrgenommen, um sich an Deutschland zu reiben, gewiß auch aus denselben Motiven, einer gewissen Hege Rechnung zu tragen. Aber, wo es galt, anzuerkennen, daß Fehler begangen wurden, hat man wenigstens den Mut gehabt, das offen zuzugeben und wenigstens ein Bedauern auszusprechen. Die deutsche Antwort, wegen der Stahlhelmprovokation in Breslau, gegenüber Polen, ist nichts anderes, als ein Freischießen, an den deutschen Chauvinismus, die Hege gemächlich fortzusetzen, damit man nie in gute Beziehungen zu Warschau zu kommen braucht. Wir haben von einem Kabinett Brüning, welches einer Partei mit angehört, die den Frieden im Namen des Christentums predigt, mehr erwartet, als eine Billigung der Kriegshege, die folgerichtig auch im Innern zu einem konstanten Bürgerkrieg führen muß, dessen Zeugen wir im Reich sind, weil die Regierung nicht den Mut hat, einem gewissen Banditismus ein entschiedenes Wort zu reden. Genosse Sollmann hatte schon recht, wenn er am Leipziger Parteitag die Regierung Brüning-Curtius zur Ordnung rief, wie lange sie noch geduldet, es zu dulden, daß die Strafe deutsche Außenpolitik bestimmt. Aber man raffte sich in Berlin nicht dazu auf, diese Stahlhelmprovokation entschieden zu verurteilen.

Die deutsche Diplomatie im Ausland schlug die Hände über dem Kopf zusammen, Soelch in Paris hatte alle Mühen, Briand zu beruhigen, in London machte man Neu-

440 Tote bei einer Schiffstatastrophe

Ein Ausflugsdampfer infolge Sturmes untergegangen — Ausichtslose Rettungsversuche

Paris. Am St. Nazaire wird gemeldet, daß der Dampfer „Saint Philibert“, der Montag vormittag mit einer 500 bis 600 Personen zählenden Ausflugsgesellschaft Nantes verlassen hatte, 100 Seemeilen von St. Nazaire entfernt, in einen Sturm geraten und untergegangen ist. Bisher sind acht Passagiere gerettet worden.

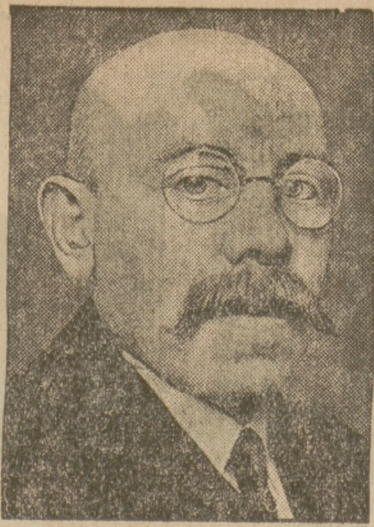
Paris. Nach den letzten Nachrichten aus St. Nazaire hat das Schiffunglück in der Bucht von Bourgneuf nicht, wie zuerst angenommen wurde, mehr als 500, sondern etwa 350 Todesopfer gefordert. Erst später stellte es sich heraus, daß etwa 150 Ausflügler den Dampfer wegen des heraufziehenden Unwetters bereits in Pornio verlassen hatten, um mit der Eisenbahn nach Nantes zurückzukehren. Acht Personen konnten aus dem Wasser gezogen werden. Ein Retteter berichtet, daß der Dampfer in einer Minute gesunken sei. Durch das Hindrängen der vielen Menschen nach einer Seite habe er Schlagseite erhalten und sei durch eine Sturzsee plötzlich gekentert. Der Seegang sei so stark gewesen, daß auch das Rettungsboot mehrfach umgeschlagen sei, wobei noch zwei Gerettete ertrunken seien. Um ihn herum hätten unzählige Menschen hilflos mit dem Tode gerungen. Die markierstüthenden Schreie der Ertrinkenden, darunter viele Frauen und Kinder, hätten den Sturm und das Brausen des Seeganges übertönt.

Paris. In den Vormittagsstunden des Montags waren neue, sichere Einzelheiten über den Schiffbruch des Dampfers „St. Philibert“ noch nicht zu erlangen. Gegen Mittag wurde die Zahl der Toten auf 400 bis 440 angegeben. Die genauen

Zahlen, die man aus dem widerspruchsvollen Gewirr entnehmen kann, sind folgende: Es fuhren am frühen Morgen 467 Passagiere ab; die Zahl der Geretteten wird von zuverlässiger Seite jetzt auf 25 angegeben. Ueber die Zwischenmeldung, daß bei der Rückfahrt etwa 150 Personen wegen des Sturmes auf halbem Wege an dem Küstenort Pornio ausgestiegen seien, war eine endgültige Bestätigung bis jetzt noch nicht zu erreichen. In St. Nazaire an der Mündung der Loire in den Atlantischen Ozean wurde der See-Boulevard, von dem aus man den Signalleuchtturm von St. Gildas sehen kann, abends von Tausenden übersät, die aber außer den haushohen Wogen der hochgehenden See nichts mehr wahrnehmen konnten. Es ist das schwerste Seeeunglück, das sich an dieser Küste, die schon so viele Schiffstatastrophen sah, seit Menschengedenken ereignet hat.

Amerikanischer Industriekongress

Newport. Auf eine Anregung des Vizepräsidenten der American Federation of Labour, Matthew Woll, hat die einflussreiche National Civic Federation etwa 600 Führer der amerikanischen Industrie und Finanz in einem Rundschreiben aufgefordert, für den kommenden Herbst, einen Industriekongress einzuberufen, dessen Aufgabe es wäre, im Rahmen eines Zehn-jahresplans ein großzügiges kooperatives Wirtschaftsprogramm auszuarbeiten, welches den gegenwärtigen „chaotischen“ Verhältnissen ein Ende machen und das Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch, wiederherstellen solle. Woll beabsichtigt die Einführung des Sechshunderttages und die Fünftagewoche auf dem geplanten Kongress zur Sprache zu bringen.



Prof. Samoilowitsch zur Teilnahme am Zeppelin-Nordpolfahrt in Berlin eingetroffen

Prof. R. Samoilowitsch, der Leiter des Artillerie-Instituts in Leningrad, der Führer der Krassin-Expedition zur Rettung der verunglückten Nobile-Mannschaft, ist in Berlin eingetroffen, um als wissenschaftlicher Leiter an der für den Monat Juli geplanten Zeppelfahrt in die Arktis teilzunehmen.

rath ernste Vorstellungen, nur in Berlin drehte man daran, wie man es als private Demonstration darstellt. Denn diese Stahlhelmschmiedung, das sei einmal offen ausgesprochen, ist nicht nur eine Provokation Polens, sondern noch mehr, eine Provokation des deutschen Volkes. Als man dem Massenschlächter von Verdun, den ehemaligen Kronprinzen, die Aufenthaltsgenehmigung im Reich erteilte, da wurde sie an die Bedingung geknüpft, daß er sich jeder politischen Demonstration enthalte. Was macht nun der Schürzenjäger von Dels. Er ist in Hugenaruniform an der Provokation in Breslau beteiligt, daß deutsche Volk weiß nicht, wie es jetzt die Folgen des Weltkrieges abmehren soll, welche Lämmer vom Schlage „Immer feste druff“ provoziert haben, und schon wieder rufen sie zum Kriege. Ist es da nicht an der Zeit, zu sagen, daß es höchste Zeit ist, daß dieser Deserteur wieder aus Deutschland verschwinde? Und ist es nicht an der Zeit, wenn das deutsche Volk solch ungeheure Opfer für die Kriegsverbrechen bringt, daß den Generälen die Pensionen von der Republik eingezogen werden, wenn sie fortgesetzt gegen diese Republik hetzen? Aber dazu rafft man sich nicht auf, da scheint es schon angenehmer zu sein, daß man lieber auf die Gefahren hinweist, die die Sozialisten der Volkswirtschaft bringen, dafür schenken die Industriellen dem Stahlhelm 500 000 Mark, damit sie zum Kriege hetzen dürfen, aber sonst ist die Industrie bankrott, der hohen Löhne wegen, die man als Tarifabkommen zahlen muß.

Solange man in Deutschland Kriegsgehen, wie sie die Stahlhelmschmiedung provoziert haben, als private Vergnügen, auf die die Reichsregierung keinen Einfluß hat, hinstellt, darf man sich nicht wundern, daß man im Auslande zu der Ueberzeugung kommt, daß Deutschland eben, gegen nationale Ausbrüche jenseits der Grenzen sich zu bekämpfen, kein moralisches Recht hat. Wir verstehen durchaus die schwierige Lage im Reich, aber durch das Verhalten der gegenwärtigen Regierung, gegenüber den Nationalisten, muß sich zwangsläufig jene Lage ergeben, die bei jeder Gelegenheit der deutschen Politik Zutritte erteilt, wie das Unterminieren Curtius und die Rufe „Fort mit Brüning“. Man muß eben den Mut haben, den Nationalismus als Verbrechen zu bezeichnen und nicht durch Schwächeanfalle seine Ausdehnung dulden. Wenn heute in der polnischen Presse die deutsche Antwort als höhnisch und schwächlich bezeichnet wird, so tragen daran jene „Verantwortlichen“ die Schuld, die nicht den Mut haben, zu sagen, daß sie leider nicht mehr die Kraft haben, eine Bewegung einzudämmen, die zum Bürgerkrieg führt. Und wo die Elemente sitzen, die in Deutschland ein Chaos herbeiführen wollen, ist jetzt auch hinlänglich bekannt.

Hätte man den Mut, offen zu sagen, daß man den deutschen Nationalismus und die Stahlhelmschmiedung entschieden ablehnt, so wäre der Hinweis auf polnischnationalistische Rundgebungen berechtigt, so beweist der Notenwechsel nur eine Schwäche, weil gewisse Kreise beteiligt sind, denen gegenüber man nicht solche Töne anzuschlagen wagt, wie es gegenüber den Kommunisten so oft getan wird. — II.

Gegen Faschismus und Kriegsgefahr Tagung der Bodenseelnternationalen.

St. Gallen. Am Sonntag wurde hier die alle zwei Jahre stattfindende große Tagung der Arbeiterinternationalen der Bodenseelnternationalen abgehalten. Aus Baden, Württemberg und Bayern, aus dem Vorarlberg und der Ostschweiz waren etwa 10 000 Männer und Frauen erschienen, Angehörige der sozialdemokratischen Parteien, der freien Gewerkschaften, der Jugendgruppen und der Sport- und Sängerverbände der Arbeiter dieser Länder. Am Vormittag fand eine Massenversammlung statt, bei der u. a. Staatsminister Dr. Kimmels-Karlsruhe über die Notwendigkeit der Sammlung und tatkräftigen Entschlossenheit der Arbeiterklasse aller Länder zum Kampfe gegen die Wirtschaftskrise, gegen den Faschismus und die Kriegsgefahr sprachen. Am Nachmittag fand ein Demonstrationszug statt. Die Tagung fand ihren Abschluß mit einem Freilichtspiel, das die Befreiung der Arbeiter und den Kampf für die Freiheit behandelte.

Am Sonnabend fand ein internationales Jugendtreffen mit Fackelzug statt.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Stimson und Mellon

London. In amerikanischen wohlunterrichteten Kreisen vermehren sich, die „Central News“ aus Washington meldet, die Befürchtungen, daß zwischen dem Staatssekretär Stimson und Mellon gegensätzliche Auffassungen in der Reparationsfrage bestehen. Während Stimson einer Neuverteilung der Reparationen bis zum einem gewissen Grade nicht abgeneigt sei, lehne Mellon jeden Vorschlag ab, der das Defizit im amerikanischen Staatshaushalt vergrößern könnte.

Einigung über die Arbeitszeit

Die Beschlüsse der Internationalen Arbeitskonferenz — Geltung für sämtliche Kohlenbergwerke — Vorläufige Dauer des Abkommens drei Jahre

Genf. Die Arbeiten der Kohlenkommission der Internationalen Arbeiterkonferenz über die Regelung der Arbeitszeit in den Kohlenbergwerken sind so gut wie abgeschlossen. Die endgültige Abstimmung der Kommission über den Entwurf ist für morgen zu erwarten. Die vorgesehene Regelung stellt sich ungefähr folgendermaßen dar:

Das vorgeschlagene Uebereinkommen über die Festlegung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau gilt für sämtliche Kohlenbergwerke.

Das Abkommen erstreckt sich auf alle Arbeitnehmer mit Ausnahme solcher, die im Aufwachtsdienst beschäftigt sind. Im Steinkohlebergbau darf die Dauer der Anwesenheit im Bergwerk sieben Stunden 45 Minuten täglich nicht überschreiten. An Sonntagen und gesetzlich anerkannten Feiertagen dürfen Arbeitnehmer im Kohlenbergbau nicht beschäftigt werden. Ausnahmen für Arbeitnehmer unter 18 Jahren sind genau festgelegt. Für rein wirtschaftliche Zwecke kann die zuständige Behörde den Unternehmern nach Befragung der beteiligten Berufsverbände

für das ganze Jahr 60 Ueberstunden im Steinkohlebergbau zur Verfügung stellen.

Diese Ueberstunden müssen mindestens um 25 Prozent höher bezahlt werden, als der gewöhnliche Lohn beträgt.

Für den Braunkohlebergbau gelten dieselben Bestimmungen mit folgenden Änderungen:

Kollektive Arbeitsunterbrechungen bis zur Höchstdauer von einer halben Stunde dürfen in die Arbeitszeit nicht eingerechnet werden. Die Zahl der Ueberstunden darf höchstens 75 im Jahr betragen, außerdem kann die zuständige Behörde Gesamtarbeitsvereinbarungen zulassen, die höchstens 75 weitere Ueberstunden im Jahr vorsehen, die gleichfalls mit 25 Prozent Zuschlag zu vergüten sind. Die Zulassung darf jedoch nicht für den gesamten Braunkohlebergbau erfolgen, sondern nur für einzelne Bezirke oder Gruben, in denen besondere Verhältnisse sie erfordern. Die Bedingungen gelten nicht für den Stein- und Braunkohlebergbau. Hier finden die Bestimmungen des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag Anwendung. Dabei darf die Zahl der zulässigen Ueberstunden nicht mehr als 100 im Jahr betragen. Wenn besondere Bedürfnisse vorliegen, kann die Behörde Gesamtarbeitsvereinbarungen über weitere 100 Stunden zulassen. Wichtig ist noch die Bestimmung, daß eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu Ungunsten der Arbeiter durch die Konvention nicht eintreten darf. Erst nach Ablauf von drei Jahren ist eine Revision des Abkommens vorgesehen.



Zum 100. Todestag Freiherrn von Stein

Vorder- und Rückansicht der Freiherr-vom-Stein-Gedenkmünze, die nach dem Entwurf des Medailleurs Krieger von der Preussischen Staatsmünze hergestellt wurde.

Die Münze wird anlässlich des 100. Todestages (29. Juni) des Freiherrn vom Stein herausgegeben, der einer der größten Staatsmänner war, die Deutschland jemals besaß. Durch Hebung des Volkswohls und der nationalen Gesinnung bereitete er die Befreiung Preußens vom französischen Joch vor. Daneben ist seine Einführung der Selbstverwaltung der Gemeinden neben unzähligen Reformen der Staatsverwaltung sein größtes Verdienst.

Briand muß raus!

Die Interpellation gegen das französische Kabinett. Paris. Die Interpellation des französischen Abg. Franklin-Bouillon, über die morgen in der Kammer debattiert werden soll, behandelt die „Notwendigkeit, der aus der Zusammenlegung des Ministeriums sich ergebenden Zweideutigkeit ein Ende zu bereiten, die die Interessen des Landes „lähmt und schwer gefährdet“. In die Debatte wollen u. a. auch die rechtsstehenden Abg. Marin und Raibell eingreifen. Auf dem Programm der morgigen Kammer Sitzung steht offiziell das Flottenbauprogramm für 1931/32. Die sozialistische Fraktion will die Vorfrage stellen und hat dementsprechend den Antrag eingebracht, die Aussprache hierüber bis nach der allgemeinen Abrüstungskonferenz zu vertagen.

Zunahme des deutschen Unterrichts in New York

New York. Nach dem Bericht der städtischen Schulbehörde ist der Unterricht in der deutschen Sprache in der letzten Zeit nahezu viermal so stark wie der französische Unterricht angewachsen, so daß die Erwartung gerechtfertigt erscheint, daß Deutsch an die Spitze des fremdsprachlichen Unterrichts in den städt. Schulen tritt.

Die Rüstungen sind schuld an der Wirtschaftskrise

Hoovers Programmrede für seine Wiederwahl — Hoffnungen, daß bald Besserung eintritt für Einführung der Arbeitslosenversicherung

Washington. Auf einem Bankett der Vereinigung republikanischer Chefredakteure in Indianapolis hielt der Präsident der Vereinigten Staaten eine innerpolitische Programmrede, die von den Zuhörern als Beginn der Champagne zu seiner Wiederwahl betrachtet wurde. Hoover vermied es, auf die außenpolitische Lage einzugehen mit Ausnahme der Feststellung, daß die Depression ihren Ursprung nicht in Amerika habe.

Sie sei im Auslande entstanden und zwar infolge der ungünstigen Wirtschaftslage, die der Weltkrieg in Europa hinterließ u. a. auch durch die steigenden Rüstungen und die Verschuldung des Wirtschaftslebens, durch die neue Grenzführung, ohne diese Einwirkung von Rußland wolle sich Amerika von der eigenen, durch die Spekulation hervorgerufene einheimische Depression, schon vor Monaten gewehrt haben. Trotz der Wirtschaftsverbundenheit der Nation, die er nicht unterschätzen wolle, so fuhr der Redner fort, werde sich Amerika bald wieder aufrufen, da es stark sei. Er würde an hohen Schutzzöllen und Abdroßelung der Einwanderung festhalten, bis die amerikanischen Bürger wieder Arbeit gefunden hätten. Eine Anziehung der Steuerschraube zur Ueberbrückung der gegenwärtigen Lage müsse er ablehnen, da dadurch der Industrie das benötigte Kapital genommen werde.

Er trete für die Arbeitslosenversicherung ein, sofern diese sich auf einen Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern beschränke, die Regierung aber aus dem Spiel lasse.

Wer sich durch den Zolltarif bedrückt fühle, habe die Möglichkeit sich jederzeit an die Zolltarifkommission zu wenden.

Amerika müsse zunächst sein eigenes Haus in Ordnung bringen;

denn ein „prosperieren des Amerika sei der Anfang einer prosperierenden Welt“. Hoover stellte in Aussicht, daß er eine Revision des Bankens- und Börsensystems empfehlen werde und anstatt des Fünfjahresplans schlage er einen „Amerika-Plan“ vor, der für die in 20 Jahren in die Millionen wachsende Bevölkerung bessere Lebensbedingungen verschaffe, nämlich bessere Häuser, neue Fabriken, neue Parks und Schulen. Er werde, so schloß Hoover, treu der demokratischen Tradition, die jedem eine Chance gebe, durch besondere Vorschriften auf diesem Wege fortzuschreiten.

Generalfreist in Palästina

Jerusalem. Der arabische Exekutivausschuß beschloß für Mittwoch in Palästina einen Generalfreist auszurufen und zum Andenken an die drei Araber, die im Zusammenhang mit den Unruhen von 1929 hingerichtet wurden, religiöse Feiern abzuhalten. Zwei Kommunisten wurden zu je 2 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie während des Festes Medinusa aufrührerische Schriften verbreitet hatten.

Die österreichische Krise

Wien. Die amtliche Mitteilung über den gegen 22 Uhr abgeschlossenen Ministerrat besagt, daß den Kammern ein Gesetzentwurf vorgelegt werden wird, durch den der Regierung die Ermächtigung erteilt werden soll, gegenüber Staaten, mit denen eine vertragmäßige Regelung der Handelsbeziehungen nicht besteht, die Einfuhr gewisser Waren zu verbieten oder an eine besondere Bewilligung zu binden. Dieser Gesetzentwurf ist angesichts der Tatsache, daß in den nächsten Tagen eine Anzahl von Handelsvertragsbindungen infolge von Kündigungen abläuft, besonders wichtig, da er der Regierung die Möglichkeit gibt, bei einem Zollkrieg entsprechende Maßnahmen einzuleiten.

Hauptamtliche Mitteilung über den Verlauf des Ministerrats besagen außerdem, daß sich die Verhandlungen über die Ausgabe von 150 Millionen Schatzscheinen, die mit französischen und anderen nationalen Kreditinstituten geführt werden, in einem fortgeschrittenen Stadium befinden. Die Verhandlungen mit dem internationalen Stillhaltungskonsortium, die eine Stundung der auswärtigen Kredite der Kreditanstalt zum Gegenstande haben, sind, wie verlautet, bis in die späten Abendstunden fortgeführt worden. Auch sie sollen vor dem Abschluß stehen.



Südslawischer Exminister im Hungerstreik

Exminister Svetozar Prbitchewitsch, der Führer der kroatischen Demokraten ist nach 1 1/2-jähriger Haft nun in den Hungerstreik getreten, um endlich eine Verhandlung vor einem ordentlichen Gericht zu erzwingen.

Polnisch-Schlesien

Pius XI. in der Offensive

Der Papst Pius XI. scheint kriegerisch gestimmt zu sein. Sein Krieg ist so unerwartet und plötzlich ausgebrochen wie der Weltkrieg 1914. Auch die Zahl der Feinde hat rasch zugenommen und heute befindet sich der päpstliche Stuhl mit drei Staaten im Kriegszustand. Der Hauptfeind ist der Faschismus in Italien und der zweite recht unbedeutende Feind ist Litauen. Die dritte Macht mit der der Vatikan sich im Kriegszustand befindet, ist die jüngste Republik in der Welt — Spanien. Eigentlich steht Spanien nicht mit dem Vatikan im Kriegszustand, denn Spanien hat den Krieg nicht gesucht und nicht gewollt. Nach dem sich aber das spanische Volk von der Tyrannei eines Alfonso, mit seiner Generalenkligue befreit hat, hat der spanische Klerus Verschwörungen zur Stürzung der Republik angezettelt, um die Monarchie wieder aufzurichten. Der Kardinalprimas von Spanien, hat seine frommen Schäflein aufgefordert, gegen die Republik vorzugehen und sie zu stürzen. Die Folge davon war, daß der Aufwiegler aus Spanien vertrieben wurde und mit ihm eine ganze Legion von Mönchen und sonstigen Pfaffen, die die Art an die Wurzel der neuen Republik gelegt haben. Der Klerus hat hier den Krieg gewollt, gesucht und gefunden.

Litauen steht auch mit dem Vatikan im Kriegszustand. Litauen ist eine kleine, aber eine „laute Republik“, die viel von sich reden läßt. Dort ist die Diktatur Mode und obwohl der gewesene Diktator Woldemaras auf Eis gesetzt wurde, hat die Diktatur nicht aufgehört. Personen haben gewechselt, aber das Haus ist geblieben. Jedes Volk hat eine solche Regierung, die es verdient und auf Litauen trifft das zu. Wieso es kam, daß die Litauer mit der Kirche in den Kriegszustand geraten sind, ist nicht ganz klar. Die Diktatur muß aber stets im Kriegszustand stehen, wenn sie erhalten werden soll. Der Kriegszustand lenkt die Aufmerksamkeit von der Diktatur ab, die schließlich immer in einem Kriegszustand mit dem eigenen Volke steht. Der Klerus pocht auf seine „Rechte“, gleichgültig, welche Regierungsform im Lande besteht, und nachdem zwei „Götter“ neben einander schlecht leben können, mußte der Krieg ausbrechen. Man hat dem Nuntius die „Pässe“ zugestellt und da er sie nicht nehmen wollte, packte man ihn ganz einfach in ein Auto und schob ihn hinter die Grenze. Das ist der Krieg wie er im Buche steht und die schwarze Armee in Litauen sorgt jetzt für einen Sieg.

Mussolini in Italien ist der „Herrscher aller Rassen“ und duldet keinen zweiten solchen Herrscher neben sich. Er hat alles kaputtgehauen was in Italien mitreden wollte, den kleinen König mit der großen Krone nicht ausgenommen. Nur der Papst ist geblieben. Der Papst fühlt sich als ein König in seinem kleinen Königreich und will auch regieren. Das konnte er machen, aber außerhalb der Grenzen Italiens. Pius XI. faßt seine Königsmission anders auf als sich das Mussolini gewünscht hat, denn er wollte auch in Italien König werden. So kam es zum Kriegsausbruch zwischen einem ungekrönten und einem gekrönten König. Die Faschisten haben sofort die Offensive gegen die kirchlichen Organisationen ergriffen. Die kathol. Jugendvereine, die kathol. Aktion und selbst kirchliche Vereine hat Mussolini aufgelöst und die faschistische Presse ist zum Generalangriff vorgegangen. Der Papst will nicht nachgeben, vielmehr hat er auf der ganzen Linie eine Kampfesstellung eingenommen. Die Politik des Kardinals Gaspari wurde über Bord geworfen, der durch Konföderate die Macht Roms befestigen wollte. Durch Kampf zum Sieg — denkt man sich in Rom und befahl dem Kardinalprimas von Spanien, der von dort geflüchtet ist, wieder nach Spanien zurückzukehren und zu kämpfen.

Ganz unerwartet kam dem Papst Briand zur Hilfe. Briand rupft den Hahn mit Mussolini und hat ihm bei diesem Anlaß einen Schlag versetzt, indem er dem Papst auf der Korfika Gastfreundschaft anbot. Der Papst hat zugestimmt und den französischen Vorschlag angenommen. Das hat Mussolini einen Schreck eingejagt. Die Diktatoren sind zwar mutige Kerle, aber die Geldfrage, das ist ihre schwache Seite. Mussolini wünscht zwar den Papst ins Pfaffenland, aber das Geld. Der Vatikan beschäftigt 4000 Beamte u. das macht jährlich 100 Millionen Lire in Gold aus. Beim Vatikan sind die Vertreter aller Staaten akkreditiert, dort bestehen Schulen, in welchen unzählige tausende Geistliche herangebildet werden. Die ganze Welt bringt den Peterspfennig in fremder Währung nach Rom und davon lebt nicht nur der Vatikan, aber auch der Faschismus mit seinen Horden.

Zieht der Papst aus Italien aus, dann ist auch das Geld verschwunden und das Letztere wird kein Diktator verschmerzen können. Das scheint auch Mussolini eingesehen zu haben, denn er hat ein wenig eingelenkt. Nach dem französischen Angebot, setzte sich auch der Papst auf das hohe Ross und hat einem amerikanischen Korrespondenten gesagt, daß nach Abschließung der Vereinshäuser noch die Kirchen geblieben sind und sollten diese geschlossen werden, dann bleiben noch die Katakomben. Werden diese geschlossen, so werden die Gläubigen, die einst ihr Meister tat, in den Höhlenwälder tagen. Das ist der Krieg, den der Papst Pius XI. verkündet und er wird den Krieg gewinnen, denn er ist stärker als Mussolini mit seinen Horden. Bezeichnend ist nur, daß der Kampf zwischen zwei politischen Konföderationen ausbrechen mußte. Das beweist, daß man mit dem Volk alles machen kann, was man will, denn das sind keine Bürger, sondern Sklaven.

Das „kleine Selbstverwaltungsgeheiß“

Die Regierung arbeitet an einem Gesetzentwurf, der sich auf die kommunale Selbstverwaltung bezieht. U. a. ist dort die Rede von „Sammelgemeinden“. Das ist so zu verstehen, daß mehrere Gemeinden zusammengeschlossen werden können, die dann nach außen hin als eine Gemeinde erscheinen werden. Die Selbstverwaltungskörperschaften werden Vorschläge machen und darüber wird das Innenministerium entscheiden. Das Ministerium ist an die Vorschläge nicht gebunden und wird selbständig entscheiden. Weiter wurden etliche Befugnisse der Wojewodschaft auf die Starosten übertragen. So z. B. wird nach dem neuen Gesetzentwurf der Gemeinderat nicht durch den Wojewoden, sondern durch den Starosten aufgelöst werden können. Auch wird das Wahlrecht für die Kommunen an Berufs-Militärpersonen ausgedehnt. Der Entwurf wird dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt.

Der Verzweiflungskampf der schlesischen Arbeiter

Streik in der Bleischarlegrube — Der Abwehrkampf in den Zinkhütten — Arbeiterdemonstrationen Es wird weiter reduziert

Wir haben bereits berichtet, daß der Demobilisierungskommissar der Verwaltung der Bleischarlegrube die Genehmigung erteilt hat, 580 Arbeiter zu entlassen. Daraufhin begab sich der Betriebsrat zum Wojewoden und verlangte die Rückziehung der Genehmigung. Die Delegation hat mit dem Wojewoden gesprochen und erhielt die Zusage, daß die Erlaubnis rückgängig gemacht wird. Gestern jedoch hat die Grubenverwaltung

380 Arbeitern die Kündigung zugestellt. Sofort wurde eine Belegschaftsversammlung einberufen, die den Beschluß faßte, in den Streik zu treten.

Nach der Belegschaftsversammlung wurde der Streik proklamiert, der solange dauern soll, bis die Kündigung zurückgezogen wird. 1200 Arbeiter sind an dem Streik beteiligt und die Grube wurde völlig stillgelegt.

Die Grubenverwaltung hat darauf mit der Arbeitersperrung geantwortet. Der Betriebsrat wandte sich an den Demobilisierungskommissar Dworzanczyk und man hielt noch gestern eine Besprechung ab, die resultatlos verlief. Für heute ist eine zweite Besprechung angesetzt, die bezwecken soll, den Streik zu liquidieren.

Die Lage der Arbeiter in den Zinkhütten.

In den Zinkhütten, die die Sauerstoffe produzieren, ist die Lage der Arbeiter unhaltbar geworden. Selbst der gesündeste Arbeiter hält nicht lange bei der Arbeit aus und muß sich krank melden. Die Verwaltung entläßt alle diese Arbeiter, ohne daß ihnen irgendwelche Entschädigung für ihre Gesundheitsschäden, die sie sich bei der Arbeit zugezogen haben, gewährt wird. Die kranken Arbeiter werden vogelfrei und leben dann als Invaliden in der größten Not. Die alten gesetzlichen Bestimmungen passen auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr. Die Arbeiter wandten sich an die Sozialbehörden um Hilfe, aber ihr Hilferuf wurde bis jetzt nicht erhört. Inzwischen erfolgen in den Zinkhütten weitere Reduzierungen. Die Zinkhütte in Brzeziny will 20 Arbeiter entlassen, ohne Genehmigung des Demobilisierungskommissars. Die Kapitalisten fühlen sich als die Herren im Hause und machen, was sie wollen.

Es wird weiter reduziert.

Die Verwaltung der Kunigundehütte hat 45 Arbeitern die Kündigung zugestellt. Sie will die Produktion

einschränken. Bis jetzt hat der Demobilisierungskommissar keine Genehmigung zur Entlassung der Arbeiter erteilt. Die Kündigung soll heute in einer Konferenz bei dem Demobilisierungskommissar zur Sprache gelangen.

Heute gelangen noch mehrere Reduzierungsanträge beim Demobilisierungskommissar zur Aussprache. Die Silesiaghütte in Lipine hat zwei Reduzierungsanträge gestellt. Im Walzwerk will sie 160 Arbeiter entlassen und 250 Arbeiter in der Zinkhütte. Die „Guta Pokoju“ hat ebenfalls einen Antrag gestellt, 250 Arbeiter zu reduzieren. Die heutige Konferenz wird mithin über eine Reduzierung von 705 Arbeitern zu entscheiden haben.

Arbeiterdemonstrationen.

In Bielschowitz erschienen gestern vor dem Arbeitslosenamt die Arbeitslosen, um die Unterstützung abzuholen. Der Beamte erklärte den Arbeitern, daß heute die Unterstützung nicht ausbezahlt werden kann, weil kein Geld da ist. Sie soll erst am Donnerstag zur Auszahlung gelangen. Der Arbeiter bemächtigte sich eine große Aufregung. Es wurden Rufe laut:

„Wir wollen Brot und Arbeit“, „Fort mit dem Wojewoden“, „Fort mit der Sanacja!“

Eine starke Polizeibeamten kam angerückt, die die Arbeiter

mit Bajonetten und Kolbenschlägen vertreiben wollte. Die Arbeiter wollten nicht weichen, woraufhin die Polizei mehrere Schüsse abfeuerte. Es kam zu einem Handgemenge, bis es schließlich gelang, die Arbeiter zu verdrängen. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter mehrere Frauen. Die Polizei hat mehrere Personen verhaftet. Alle Fenster Scheiben im Arbeitslosenamt wurden eingeschlagen.

In Paulsdorf haben gestern 300 Arbeitslose vor dem Gemeindeamt demonstriert. Man hörte Rufe: „Fort mit der Sanacja!“

In Schwientochlowitz kam es gestern ebenfalls zu einer Straßendemonstration vor dem Gemeindehause, an der viele Hunderte Arbeiter beteiligt waren. Die Arbeitslosen erhielten die Unterstützung nicht, die erst am kommenden Donnerstag ausbezahlt wird. Eine Delegation der Arbeitslosen begab sich zum Starosten, der ihr versprochen hat, daß die Unterstützung ausbezahlt wird. Bei der Demonstration haben hungrige Arbeitslose in einer Bäckerei Gebäck entwendet. Zum Zusammenstoß mit der Polizei ist es nicht gekommen.

Der Zoll auf Streichhölzer und Zündapparate

Die Zollbehörden haben eine Benachrichtigung über die Änderung des Einfuhrzolls für Taschenzünd-, Zündsteine und Streichhölzer erhalten. Laut der neuen Verfügung beträgt der Zoll für eingeführte elektrische Zündkerzen sowie andere Apparate, die zum Entzünden von Feuer dienen, teilweise oder ganz aus teurem Material hergestellt, vergolddet oder verplümbt sind, im Gewicht bis 60 Gramm 15 Zloty für das Stück. Bei Zündern im Gewicht von über 60 Gramm wird ein Zoll in Höhe von 18 000 Zloty für jede 100 Kilo und außerdem 750 Zloty von jedem Stück der Zünder erhoben. Elektrische Zünder (wohl Lampen), die an Fahrzeugen jeder Art montiert sind, unterliegen diesen Zollsätzen nicht. Für Zünder aus gewöhnlichem Material im Gewicht von 60 Gramm beträgt der Zoll 5 Zloty für das Stück, solche im Gewicht von über 60 Gramm 18,00 Zloty für jede 100 Kilo Gewicht und außerdem 4 Zloty für das Stück.

Zündsteine unterliegen einem Zoll in Höhe von 1500 Zloty für 100 Kilo. Für aus dem Auslande bezogenen Streichhölzer beträgt der Zoll für normale Streichhölzer 40 Zloty für 100 Kilo und für jede andere Art Streichhölzer 60 Zloty für 100 Kilo.

Kündigung bei Rückstand des Mietzinses

Das Oberste Gericht hat in einem Urteil dahin entschieden, welches auf der Rechtslage im früheren österreichischen Teilgebiet fußt, daß ein wichtiger Kündigungsgrund, im Sinne des Mieterschutzgesetzes, auch dann vorliegt, wenn der rückständige Mietzins des Mieters nicht zwei volle Monatsraten betrage. Die Worte des Gesetzes „wenigstens zwei aufeinander folgender Monatsgelbraten“, verlangen nicht unbedingt zwei volle Raten. (Reg. Nr. 6772/26). Wenn auch die Entscheidung nicht von der oberstl. Rechtslage ausgeht, so läßt sie sich doch auf diese sinngemäß anwenden. Das Mieterschutzgesetz vom 16. Dezember 1926 hebt in Artikel 11, Absatz 2a, hervor, wonach ein wichtiger Kündigungsgrund vorliegt, wenn der Mieter trotz Mahnung mit der Zahlung von mindestens 3 aufeinander folgenden Monatsraten im Rückstande sich befindet. Nach dem vorstehenden Urteil wird diese Bestimmung so auszulegen sein, daß nicht volle 3 Monate es sein brauchen. Ein wichtiger Grund zur Kündigung ist auch schon dann gegeben, wenn der Mieter mit zwei vollen Raten und einen Teil der dritten rückständig ist.

Kattowitz und Umgebung

Die nächste Stadtverordnetenversammlung.

Worüber wird beraten?

Am Donnerstag, den 18. Juni cr., nachmittags um 5 Uhr, findet in Kattowitz die nächste Stadtverordnetenversammlung statt. Die Tagesordnung weist 18 Vorlagen zur Erledigung auf. Es wird u. a. über folgende Punkte beraten: Wenderung des Fluglinienplanes für die ulica Krasienskiog, sw. Jaka und die Wojewodzka; Gewährung einer Subvention an das Franziskanerkloster in Pawonit für den Ankauf von Glöden, sowie einer weiteren Subvention für die Salenger Kirche; Ausbau der ulica Graniczna; Beitritt der städtischen Sparkasse zu der Gesellschaft m. b. H., der schlesischen Kommunalbanken „Zaci-

ge“; Projekt der Polizeiverordnung, betreffend Straßenhandel mit Waren; Bau einer Leichenhalle beim städtischen Spital im Ortsteil Domb; Projekt, betr. den Ausbau der ulica Poniatowskiog, auf dem Abschnitt ulica Kosciuszki bis zur Mikolowska; ferner der ulica Dombrowskiog von der ulica Sienkiewicza bis zur Lompy; Projekt, betr. Instandsetzung der Michalowieza auf dem Abschnitt zwischen Ring bis zur Sokołska; Wahl eines Ersatzmitgliedes in die Marktkommission; Festsetzung des Bauabzugsplanes für das Terrain am nördlichen Teil der Rawa, sowie zwischen der Jamkowa und Bankowa; Projekt, betreffend Ausbau der Polna auf dem Abschnitt Kosciuszki bis zur Wita Stawosza; ferner der Kopernika als Orzyna bis zur Mikolowska; Polizeiverordnung über Nummerierung der Wohnungen und Einwohnerlisten; Ankauf von Gelände von der Firma Giesche; Bewilligung eines Betrages von 22 000 Zloty aus der amerikanischen Anleihe, zwecks Anlegung einer Hauptwasserleitung im Ortsteil Wigota, sowie Bewilligung von Geldern für produktive Arbeitslosenbeschäftigung.

Unerwünschter „Besuch“. In der Nacht zum 13. d. Mts. wurde in die Wohnung des Händlers Richard Berger, auf der ulica Pocztowa 11, ein Einbruch verübt. Die Täter erbrachen dort mehrere Fächer und stahlen aus denselben u. a. einen Geldbetrag von 300 Zloty, ferner eine goldene Taschenuhr, sowie eine silberne kleine Wanduhr im Gesamtwerte von 600 Zloty. Den Tätern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Vor Ankauf der beiden gestohlenen Uhren wird polizeilicherseits gewarnt.

Geschäftseinbruch. Der Kaufmann Maurycy Landau von der ulica Mieszczytowa 35 in Kattowitz, machte der Polizei darüber Mitteilung, daß in der Nacht zum 13. d. Mts. in sein Geschäft ein Einbruch verübt wurde. Die Täter stahlen dort u. a. 58 Bäckchen mit Dessertinen im Werte von 150 Zloty. Im Laufe der polizeilichen Feststellungen gelang es, als mutmaßliche Täter, einen gewissen Karl B. und Josef A. aus Kattowitz zu ermitteln und festzunehmen. Beide wurden in das Kattowitzer Gefängnis eingeliefert.

1 Monat Gefängnis für falsche Anschuldigung. Gegen den Bankbeamten Paul Tl., sowie den Arbeiter Georg L., beide wohnhaft in Kattowitz, wurde wegen Beihilfe zur Unmoral durch Vereitelung von Räumen an fragwürdige Frauenspersonen polizeiliche Anzeige erstattet. Die Beiden richteten daraufhin an die vorgelegte Stelle des betreffenden Polizeibeamten eine Eingabe, in welcher behauptet wurde, daß der Polizist sich falsche Anschuldigung durch unbegründete Anzeige zuschulden kommen ließ. Nach Überprüfung des eigentlichen Sachverhalts wurden die beiden Angeber wegen falscher Anschuldigung des Polizeibeamten unter Anklage gestellt. Die Verhandlung fand am Montag vor dem Kattowitzer Gericht statt und ergab, daß der erste Angeklagte tatsächlich zu späten Nachmittage in seiner Wohnung Frauenspersonen ein- und ausgehen ließ. Somit hatte es in diesem Falle mit der polizeilichen Anzeige volle Richtigkeit. Das Gericht verurteilte den Bankbeamten, daher wegen Verleumdung des Polizeibeamten, zu 1 Monat Gefängnis. Der Mitangeklagte kam mangels genügender Schuldbeweise frei.

Errichtung einer neuen Pumpstation in Kattowitz. Das städtische Wasserwerk geht gegenwärtig am Plac Miarki (Blücherplatz) an der ulica Kosciuszki, an den Bau einer neuen Wasserdruck-Pumpstation heran. Die Pumpstation wird am früheren Kinderplatz errichtet. Die fraglichen Bauarbeiten werden

in eigener Regie ausgeführt. Die Station ist an das Hauptwasserleitungssystem am Rattowiger Ring angeschlossen. Auf solche Weise wird beschleunigt, selbst während der heißen Sommerzeit den höher gelegenen Stadtteil, sowie auch die Ortsteile Ligota-Brynow genügend mit Wasser zu versorgen. Anfangs war geplant, die Wasserdampf-Pumpstation auf der ul. Polna in Rattow zu errichten, doch wurde später aus technischen Gründen von diesem Plan abgesehen.

Welche Preise wurden am letzten Wochenmarkt gefordert?
Nach einer Mitteilung der städtischen Marktpolizei wurden am letzten Wochenmarkt in Rattow folgende Preise für Artikel des ersten Bedarfs gefordert: Pro 1 Kilogramm helles Brot 0.48 Zloty, dunkles Brot 0.36 Zloty, 65 prozentiges Weizenmehl 0.60 Zloty, 70 prozentiges Roggenmehl 0.48 Zloty, ferner pro 1/2 Kilogramm ungefaltene Butter 2.90 Zloty, Landbutter 2.60 Zloty, Kochbutter 2.20 Zloty, Weizkase 0.60 Zloty, Schweinefleisch 0.90 Zloty, Rindfleisch 0.80 Zloty, Kalbfleisch 0.70 Zloty, grünen Speck 0.90 Zloty, amerikanischen Schmalz 1.60 Zloty, inländischen Schmalz 1.50 Zloty, Prekmur 1 Zloty, Leberwurst 1.20 Zloty, Zwiebeln 0.40 Zloty, Mohrrüben 0.35 Zloty, Weißkohl (pro Kopf) 0.35 Zloty, Kohlrabi (pro Kopf) 0.40 Zloty, Kartoffeln (20 Pfund) 1.60 Zloty, Semmel (55 Gramm) 0.05 Zloty, Eier (pro Stück) 0.11 Zloty und Milch (pro Liter) 0.40 Zloty.

Zawodzie. (Folgenschwere Verkehrsunfall.) Auf der ulica Murdowska im Ortsteil Zawodzie, und zwar in der Nähe des Försterhäuschens, kam es zwischen einem Motorradfahrer und dem Fuhrwerk des Georg Sifora zu einem Zusammenprall. Der Motorradfahrer stürzte vom Rade hinunter und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Der Verunglückte mußte nach dem St. Elisabethstift in Rattow überführt werden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen trägt der Motorradfahrer die Schuld an dem Verkehrsunfall, welcher ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hatte.

Zawodzie. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) Der 40jährige Beamte Karl Matuszczyk aus Rattow, verlebte in einem Nervenanfall Selbstmord, indem er in den Stauweiser im Ortsteil Zawodzie sprang und ertrank. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Toten herauszufischen. Mittels Auto der Rettungsbereitschaft wurde Matuszczyk nach der Leichenhalle des städtischen Spitals geschafft.

Eichenau. (Mit dem Messer erschossen.) Vergangene Nacht gerieten im Gasthaus Skoluba in Eichenau mehrere junge Burschen im angetrunkenen Zustande in Streit, wobei auch das Messer in Tätigkeit gesetzt wurde. Der ledige Chauffeur Karl Wiehulla wurde derart verwundet, daß er im schwerverletzten Zustande nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Wie wir nun erfahren, soll W. an den Verletzungen bereits verstorben sein. Ein anderer Beteiligter, ein gewisser Bulla, konnte mit kleineren Verletzungen flüchten, mußte aber seinen Halbschuh auf dem Kampfplatz hinterlassen.

Königshütte und Umgebung

Zweierlei Maß.

Am Sonntag hatte Königshütte wieder einmal eine Sensation, nämlich in der Beerdigung eines wohlhabenden Selbstmörders, des Friseur-Obermeisters Stroka. Die Öffentlichkeit brachte dieser Beerdigung begeisterten Interesse entgegen, wollte man doch vor allen Dingen sehen, ob bei dieser Beerdigung ein Geistlicher mitgehen wird. Und in der Tat, er kam und ging bis auf den Friedhof, wo die Leiche unter den anderen und nicht, wie bei anderen Selbstmördern, unter dem Baum beerdigt wurde. Hierbei wurde vorgebracht, daß der Verstorbene die Tat in „geistiger Umnachtung“ begangen und der Bischof daraufhin, die Begleitung der Leiche erlaubt habe. Man sah hierbei sichtlich dem Geistlichen die Verlegenheit an, er mußte es aber schließlich tun, weil es ja befohlen wurde.

Soweit die Beerdigung selbst. Uns interessiert hierbei wieder einmal die Handhabung der „geistigen Umnachtung“. Stirbt ein sogenannter „Besserer“, dann wird in den allermeisten Fällen diese Entschuldigung angewandt. Wenn aber einmal ein „armes Luder“ oder gar ein Arbeitsloser aus Verzweiflung gewalttätig seinem Leben ein Ende macht, dann gibt es keine Beerdigung mit einem Geistlichen und wird auch nicht in der Mitte des Friedhofes beerdigt. Und gar von einem Sozialisten und wenn er um 100 Prozent besser, als mancher Christ war, wollen wir erst nicht reden. Die Verschiedenheit in der Auslegung der „Grundsätze“ bei Beerdigungen von Selbstmördern, kennt in letzter Zeit jetzt ein jeder selbst.

Die mehrere hundertköpfige Bevölkerung, die sich in den Straßen vom städtischen Krankenhaus bis zum Friedhofe eingefunden hatte, gab auch ihren Unwillen in den verschiedensten Äußerungen zum Ausdruck. Aus den vielen geben wir einige wieder: „Ja, ja, da kann man wieder einmal sehen, wenn ein Reicher Selbstmord begeht, dann geht auch der Geistliche mit, bei einem anderen ist so etwas nicht möglich und wenn er wirklich „geistig umnachtet“ wäre. — Und da sage noch jemand, daß es eine Gerechtigkeit wäre.“ — Na ja, es bewahrheitet sich wieder einmal: „Wer Geld hat, hat auch nach dem Tode alles.“ — Wo der Geldbeutel klingelt, die Seele auch in den Himmel springt.“ — Solche und dazwischen andere Äußerungen konnte man bis zum späten Abend in den Straßen der Stadt hören.

Wir haben dem nichts mehr hinzuzufügen, die öffentliche Meinung hat ihren Unwillen, in einer derart unterschiedlichen Behandlung zum Ausdruck gebracht und das gibt zu denken Anlaß.

Für die Arbeitslosen. Dem Hilfskomitee wurden überliefert: vom Schuhmachermeister Marcinel 25 Paar Schuhe, die bereits verteilt worden sind, vom Eisenhandel 50 Zloty, vom Ausstellungsverbande 300 Zloty, von den Beamten der Bank Polsti 79 Zloty, vom Verlagsdirektor Strozny 20 Zloty, von den Beamten des Eichamtes 10 Zloty, vom Ingenieur Niedron 50 Zloty, von den Beamten der Krankenkasse 60.93 Zloty, vom Betriebsrat der Königshütte 10, von den Beamten des Magistrats 474 Zloty, von der Landesversicherungsanstalt, Abteilung Unfall, 453.10 Zloty, von der Landesversicherungsanstalt, Abteilung Invaliden, 378.25 Zloty. Im weitere Spenden wird gebeten. Allen bisherigen Spendern spricht das Hilfskomitee im Namen der Arbeitslosen den herzlichsten Dank aus.

Tödlicher Unfall. Der Besitzer des Schleifereigeschäfts Anton Krafczyk, von der ulica Chrobrego 20, kam auf eine tragische Weise um sein Leben. Auf einer Sonntagsfahrt sich auf dem Rückwege über Scharley befindend, fuhr er eine gewisse hübsche Dame an, die aber zum Glück mit einer leichten Kopfverletzung davon kam. A., der in dem gefährlichen Augenblick versuchte, das Motorrad auf der Stelle zum Stillstand zu bringen, wurde gegen einen Bordstein geschleudert und blieb auf der Stelle tot liegen. Infolge des heftigen Anpralls hatte A. die Wirbelsäule gebrochen.

Generalversammlung der Arbeiter-Unterstützungs-kasse der Werkstättenverwaltung und Belegschaftsversammlung

Vorgestern hielt die Arbeiter-Sterbeunterstützungs-kasse der Werkstättenbetriebe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Betriebsratsvorsitzender, Kollege Mazurek, eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der so zahlreichen Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt, die sich aus folgenden Punkten zusammensetzte: Jahresbericht über den Stand der Sterbekasse, Bericht über die Aufträge in den verschiedenen Betrieben, „Verschiedenes“. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Gesamteinnahmen mit der Zinsengewährung 35 566.04 Zl. die Gesamtausgaben 23 118.38 Zl. betrugen. Für 22 Sterbefälle erwachsener Mitglieder wurden 17 600 Zloty ausgegeben, für Kindersterbefälle 1750 Zl. für gestellte Begräbnismusik 1320 Zloty, für Belegschaftsfränge 275 Zloty. Die anderen Ausgaben verteilen sich auf verschiedene Erfordernisse. Das Dollarkonto, das als eigener Bestand gilt, beträgt gegenwärtig 3594.28 Dollar. Nach dem Bericht der Revisoren, befindet sich die Kassenverwaltung in bester Ordnung, womit Entlastung der Geschäftsführung beantragt wird und auch einstimmig erteilt wurde. Die alte Geschäftsführung Mazurek, Kulesza und Jonik wurde wiedergewählt, als Revisoren Maruszczek, Golla und Koj. Nach Erledigung verschiedener Anträge, wurde beschlossen, den bisherigen Paragraphen 4 zu streichen, andererseits wurde der Beschluß gefaßt, Mütter nach verheirateten, gewissen Ernährern als Mitglieder in die Sterbekasse aufzunehmen. Selbstverständlich muß der verstorbene Ehemann in einem der Werkstättenbetriebe beschäftigt gewesen sein.

Nach dem Bericht über den Stand der Aufträge in den einzelnen Betrieben, ist die Brückenbauanstalt gegenwärtig einer der bestbeschäftigten Betriebe und besitzt noch Aufträge für mehrere Monate. Die Weichenfabrik erhofft einen Teilauftrag von der Regierung, über den aber noch verhandelt wird. Die Waggonfabrik rechnet immer noch mit der Erteilung von Viehwaggons, der gegenwärtige Auftrag von 10 breitspurigen Strassenbahnwagen wird durch die wöchentliche Einlegung von 3—4 Feuerschichten gestreckt. Wenigstens schlecht bestellt ist es um die Räderfabrik, wobei auch jetzt noch die Radfabrikerei in Mittenbesetzung gezogen wird und Feuerschichten einlegen soll. Dasselbe trifft auf die Feberschmiede und das Prekwerk zu. Im allgemeinen rechnet man in maßgebenden Kreisen mit einer wei-

teren Verschlechterung der Gesamtlage, was auch nicht an den Werkstättenbetrieben spurlos vorübergehen dürfte. Unter Verschiedenes wurden Betriebsangelegenheiten erledigt. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde einstimmig angenommen folgende

Entscheidung:

Wir in einer Stärke von über 800 Mann versammelte Belegschaft der Werkstättenverwaltung im großen Saale des Volkshauses in Krol. Guta protestieren gegen die beabsichtigte Einführung des polnischen Arbeitsgesetzes in der Wojewodschaft Schlesien gegen alle weiteren Arbeiterentlassungen, sowie Einstellung der Betriebe und Werkstätten, gegen die willkürliche Einlegung von Feuerschichten und die geplante Einstellung der Auszahlungen der Kurzarbeiterunterstützungen, sowie die Entziehung und Beschnidung der Arbeitslosenunterstützungen im allgemeinen.

Um die Wirtschaftskrise zu beheben, werden die Regierungsinstanzen ersucht, endlich mit der Enteignung der Gruben und Hütten zu beginnen, zwecks Beschaffung anderer Verhältnisse, da das Privatkapital dazu nicht fähig ist und es die Lage heute beweist. In Verbindung damit fordern wir eine 90prozentige Besteuerung aller Tantiemen und Antreiberprämien und die Ueberweisung dieser Gelder dem Arbeitslosenfonds. Zwecks Verringerung der Arbeitslosigkeit und Ueberführung eines Teiles der heutigen Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß fordern wir die Einführung der 6-Stundenschicht unter Beibehaltung der gegenwärtigen Bezahlung, die Anerkennung von Berufsrankeiten als Unfälle, für unsere unfreiwillig arbeitslos gewordenen Mitbrüder fordern wir die Weitergewährung der vollen Unterstützungsätze bis zur erneuten Einstellung in die Arbeit.

Die Gewerkschaften ersuchen wir, unsere Forderungen zu unterstützen und ihnen zur Durchführung zu verhelfen. Vor einem etwaigen Generalstreik ist nicht abzuschrecken, wenn es erforderlich erscheint. An alle arbeitenden Stände in Polen richten wir den Appell uns in den berechtigten Forderungen zu unterstützen, um zu einem besseren Morgen zu gelangen.

Gefängnisstrafe einer Militärperson. Anfang vergangenen Monats, besuchte ein gewisser J. aus Beuthen einen im aktiven Dienst stehenden Bekannten in der Kaserne des 75. Infanterieregiments in Königshütte. Nach längerem Aufenthalt in einem Lokal verabchiedeten sich beide. J. begab sich auf den Heimweg, der Soldat in die Kaserne. Plötzlich fiel dem J. ein, dem Soldaten noch etwas wichtiges sagen zu müssen und begab sich nochmals nach der Kaserne. Am Kasermentor angelangt, wollte ihn der diensthabende Sergeant wegen seines angeheiterten Zustandes nicht hineinlassen. J. wurde darüber sehr erobert und ließ sich zu verschiedenen Beleidigungen des Sergeanten hinreißen, und wofür er verhaftet wurde. Dieser Vorfall wurde dem Gericht übergeben und J. zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Ausschreibung von Arbeiten. Das Komitee für den Bau des Volkshauses hat die auszuführenden Installations-, Kanalisations-, Wasserleitungsarbeiten, Ventilationen und Zentral-Dampfheizungsanlagen ausgeschrieben. Die Bedingungen sind im Rathaus, Zimmer 21, erhältlich. Angebote sind bis zum 19. Juni, vormittags 10 Uhr einzureichen.

Eine gefährliche Gasse. In dem mehrere Tausend Quadratmeter großen Loch des früheren Sandbaches an der ul. Piaskowa, hat sich bereits über zwei Meter hoch Regenwasser angesammelt. Die ausgebeutete große Fläche ist eine Gefährdungsstelle erster Klasse, weil sie von der Straße aus nicht umzäunt ist. Um Unglücke zu vermeiden, ist es dringend notwendig, daß diese Stelle hinreichend umzäunt, bevor es zu spät wird.

Der Magistrat vergibt Arbeiten. Der Königshütter Magistrat hat folgende Arbeiten bzw. Lieferungen ausgeschrieben: Ausführung von Aufschritten in der Handelsschule und in der Volksschule 14, Ausführung der Malerarbeiten in der Volksschule 14, Lieferung von Öl und Wachs für die städtischen Schulen, Bemalung und Kennzeichnung der Tafeln in den städtischen Schulen während der diesjährigen Sommerferien. Entsprechende Offerten müssen bis zum 23. Juni, vormittags 9 Uhr im Stadtbauamt, Zimmer 137 abgegeben werden. Offertenunterlagen sind im obengenannten Amt, Zimmer 128, erhältlich.

Von der Ortskrankenkasse. Nach einem Beschluß des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse, findet am 23. Juni, um 19 Uhr, eine Ausschussung statt. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Jahres- und Kassenbericht für das Geschäftsjahr 1930, Bericht der Revisionskommission, Bestätigung der Jahresrechnung und Entlastung des Kassenrendanten, Anträge und Aussprache. Anträge müssen schriftlich bis zum 20. Juni eingereicht werden.

Vom städtischen Krankenhaus. Am 30. April verblieben im städtischen Krankenhaus 131 Personen, 55 Männer und 76 Frauen, im Laufe des Monats Mai kamen 105 Kranke hinzu, zur Entlassung kamen 101 Personen, darunter 40 zur weiteren ambulatorischen Behandlung, gestorben sind 7 Personen, 4 Männer, 3 Frauen. Am 31. Mai betrug der Krankenstand 128, 59 Männer, 69 Frauen.

Von der Wiege bis zum Grab. Im Monat Mai wurden nach Angaben des Standesamtes in Königshütte registriert: Geburten 125, darunter uneheliche 16, Totgeburten 5, im Hafen der Ehe landeten 53 Paare, gestorben sind 69 Personen. Der natürliche Zuwachs beträgt 53 Personen, 30 Männer und 23 Frauen. Unter einem Jahr starben 16 Kinder, von 60 bis 70 Jahre 12, über 70 Jahre 11 Personen. Todesursachen waren in 9 Fällen Lungentuberkulose, Herz- und Darmkrankheiten 9, Lungenentzündung 11, Altersschwäche 12.

Siemianowik

Wieder ein Zusammenstoß mit einem Motorradfahrer. Der Motorradfahrer Jackowski überannte das Fuhrwerk des Georg Sifora aus Siemianowik auf dem Wege nach Murcki. Der Motorradfahrer erlitt dabei mehrere Verletzungen. Er brach sich den Unterkiefer und erlitt Kopfverletzungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Eine Mädchendemonstration. Vor dem Arbeitslosenamt kam es am vergangenen Freitag zu einer Mädchendemonstration. Etwa 20 arbeitslose Mädchen verlangten die Arbeitslosenunterstützung. Nachdem man ihnen die Unterstützung nicht auszahlen wollte, schlugen sie Lärm. Das hat auch nicht viel geholfen. Die Mädchen zogen dann vor das Polizeikommissariat und beschimpften die Polizei. Auch verlangten sie Brot. Die Polizei hat ein Mädchen verhaftet, das jedoch nach Aufnahme des Protokolls wieder freigelassen wurde.

Die Suppenaktion in Siemianowik. Die Suppentüchen erfreuen sich eines großen Zuspruchs. Sie werden täglich durchschnittlich von 1147 Personen besucht, die sich ein „Suppen anlegen“. Es sind das arme Arbeitslose, meistens solche, die ohne Unterstützung dastehen. Bei ihnen reicht es nicht immer für die Suppe aus. Im Monat Mai wurden in der Suppentüche 27 523 Suppen ausgeteilt. Zusammen waren es 1987 Arbeitslose, die sich dort ernährten und von diesen waren es 695 solche, die keine Unterstützung beziehen. Das Hilfskomitee entwickelt eine rege Tätigkeit, aber es kommt nicht viel ein. In der vorigen Woche wurden Kleider für die Arbeitslosen eingekauft, diese Woche will man Wäsche sammeln. Man sammelt keine neuen Kleider und keine neue Wäsche, sondern alte gebrauchte Sachen und auch diese Sammelaktion bringt nicht viel ein. Diejenigen, die etwas geben könnten, wollen nichts geben und die anderen haben nichts. Man kann schon heute konstatieren, daß die Hilfsaktion verjagt hat.

Myslowik

Vom Arbeitslosen-Hilfskomitee in Myslowik.

In einer der letzten Sitzungen des Arbeitslosen-Hilfskomitees in Myslowik, wurde festgestellt, daß aus der Sammlung am 3. Mai d. Js., die das Festkomitee veranstaltete, 2347.40 Zl. in die städtische Sparkasse abgeliefert wurden. Von dieser Summe wurden dem St. Vinsenzverein 1100 Zloty zum Unterhaltungsfonds für die Myslowitzer Armen und Arbeitslosen-tliche ausgegeben. Nach dem Stande vom 9. Juni verblieben noch in der Kasse 1247.40 Zloty. Bis zu diesem Tage wurde als freiwillige Opfergaben zugunsten der Arbeitslosen in der städtischen Sparkasse, eine Gesamtsumme von 127.45 Zloty abgeliefert. Somit beträgt der Dispositionsfonds des Arbeitslosen-Hilfskomitees 1374.85 Zloty. Nach diesen Feststellungen wurde das Protokoll über die Tätigkeit der Armenhilfe entgegengenommen. Daraus ergab sich, daß vom 16. Februar bis zum 31. Mai d. Js. die Küche über 22 000 Zloty für Mittagportionen verbraucht hat. Darunter waren 88 Prozent der Portionen gebührenfrei ausgegeben worden. Man einigte sich dahin die Arbeitslosenküche in den Sommermonaten weiter zu führen. Ferner beschloß man, sich an die Myslowitzer Stadiongeseilschaft mit einem Gesuch zu wenden, wonach diese bei den Benutzungspreisen einen Zuschlag von 10 Prozent erheben soll, der für die Arbeitslosen bestimmt sein soll.

Umbau der Telefon-Fernleitung in Myslowik. Die bisherigen Fernleitungen aus Myslowik nach Warschau, Lodz und Krakau, die bisher auf dem gewöhnlichen Leitungswege vom Postamt aus gezogen waren, werden einer gründlichen Renovation unterzogen. Diese Fernleitungen werden in unterirdischen Kabeln neu angelegt. Die notwendigen Erdarbeiten sind gestern in Angriff genommen worden. Die Fernleitung nach Warschau wird über die Brücke nach Modrzejow über der Przemsja geführt. Dergleichen wurde mit den Erdarbeiten auf der Chaussee Myslowik-Birkenthal begonnen. Mit dem Fernkabelbau werden auch die anderen Telefonanschlüsse unterirdisch durchgeführt werden, was den Oberbau der Leitungen überflüssig macht und die vielen Drahtleitungen zum Verschwinden bringen wird.

Schwienföhlowitz u. Umgebung

Wem gehört das Herrenfahrrad? Die Agnes Filipczyk aus Karol-Emanuel fand auf einer Chaussee ein Herrenfahrrad Marke „Diel“ Nr. 1319 346. Das Fahrrad wurde auf der Polizei abgegeben. Der rechtmäßige Eigentümer kann dort seine Ansprüche in den Dienststunden geltend machen.

Wieschowitz. (Eigenartiger Unglücksfall.) Auf der ulica Główna in Wieschowitz kam infolge Motordefekt ein Motorrad ins Rutschen. Der Fahrer wurde vom Motorrad geschleudert und erlitt durch den Aufprall sehr schwere Verletzungen. Es erfolgte die Einlieferung in das nächste Spital.

Friedenshütte. (Selbstmord wegen unheilbarer Krankheit.) Der Lazarettinasse Viktor Weiß aus Neuborf verübte Selbstmord, indem er aus dem 2. Stockwerk des Gemeindespitals in Friedenshütte heraussprang. Weiß erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Tote wurde in die Leichenhalle gebracht. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll Weiß an einer unheilbaren Krankheit gelitten haben.

Pleß und Umgebung

Schweres Gewitter im Kreise Pleß. Während des letzten Gewitters im Kreise Pleß, wurde das Anwesen des Josef Jawilski aus Rattowitz arg heimgesucht. Das Wohnhausdach, sowie die Dächer der Stallungen und der Scheune wurden vollständig abgedeckt. Der Sachschaden steht zurzeit nicht fest.

Motrau. (Auch ein Grund zur Entlassung.) Wie schändlich die Behandlung unserer Arbeiter von den zugewanderten Unternehmern ist, beweist wiederum ein Fall, der dieser Tage in Motrau bei Nitolai passierte. Dort hat sich ein gewisser Franz Nowaczyl als Bauunternehmer niedergelassen. Er beschäftigt auch mehrere qualifizierte und nichtqualifizierte Arbeiter. Die Bezahlung ist bei Nowaczyl an alle Arbeiter die gleiche, denn seit einem Monat zahlt er an seine Arbeiter keinen Lohn. Er behauptet, für die Arbeiter keine Gelder zur Verfügung zu haben. Die Arbeiter dagegen, soll prompt und gewissenhaft ausgeführt werden. Auch glaubt der Herr, daß die oberschlesischen Arbeiter auf denselben Kamm, wie die Galizier geschoren sind, denn es fehlt bei ihm an schmeichelfhaften Ausdrücken nicht. Die Arbeiter trauen sich nicht zu erwidern, aus Angst die Arbeit wiederum verlieren zu können. Invalidenmarken werden den Arbeitern überhaupt nicht geklebt. Krank darf nach Ansicht des Herrn Nowaczyl ein Arbeiter nicht werden. Wird er es doch, so gilt er als entlassen. Dieses Schicksal traf einen Maurer, der sich am 28. Mai krank meldete und 14 Tage den Arzt aufsuchte. Als er gesund entlassen wurde, erhielt er von dem lauberen Unternehmer einen Entlassungsschein, der in einem Museum untergebracht wird, zum Andenken an die schönen Zeiten, die wir gegenwärtig erleben. Das Entlassungsschreiben wurde aus einem Stück Abfallpapier mit Bleistift geschrieben, ausgestellt. Es lautete folgendermaßen: Der Arbeiter J. P. gilt, wegen krank sein? mit dem heutigen Tage als entlassen. Der Firmenstempel wurde daraufgedrückt und der Arbeiter konnte gehen. Auf seinen Lohn von 14 Tagen kann er jetzt warten. Als er nun denselben verlangte, erklärte der Unternehmer, er kann nicht zahlen, weil er einen Lehrbrief, daß er ein qualifizierter Maurer ist, nicht vorgelegt hat. Da soll heute ein solcher Arbeiter, wenn er seinen Lehrbrief nicht vorlegt, bei den heutigen Zeiten für die zugewanderten Elemente unentgeltlich arbeiten. Wenn wir bedenken, daß der Arbeiter bei Annahme einer Arbeit seine Arbeitslosenunterstützung verloren hat, so ist er doppelt geschädigt. Hier wäre es am Platze, wenn die Behörden die Arbeiterschutzgesetze in Anwendung bringen, damit den breiten Arbeitermassen kein Unrecht geschieht, denn ein solches Verhalten der Unternehmer, kann nur der Allgemeinheit mehr Schaden. Schuld an dem Verhalten der Unternehmer tragen die Arbeiter selbst, weil sie den Organisationen fern bleiben. Mit einer gut organisierten Arbeiterklasse könnten die Unternehmer nicht so brutal verfahren, wie es Pan Nowaczyl in Motrau tut.

Passagier

aus dem Flugzeug gestürzt

Roman von P. Wild.

303

„Unmöglich! Ich warne dich! Es ist gefährlich!“
„Gefährlich?“, lächelte sie verächtlich. Mit einer kurzen, harten Handbewegung schnitt sie seine Sorge ab. „Das ist meine Sache. Hast du die Schlangen besorgt?“
„Ja.“
„Wo sind sie?“
„Im Korb dort“, wies er auf das Weidengeflecht, schob ihn behutsam mit dem Fuß ein wenig weiter. Verdächtiges Rascheln wurde hörbar. Er erschaute, in ihren Augen aber glomm Triumph, Freude auf.
„Wie viele?“
„Zwei Stück.“
„Sind es giftige?“
„Ja. Zwei giftige Kobras. Genügen sie deinem Hag?“
„Hag?“ lächelte sie furchtbar. Ihr Gesicht erstarrte zur Maske einer Medusa. „Wer mir im Wege steht, muß verschwinden, sonst wäre unser Wert nur halb getan. Der Mann ist ein Verräter; er ist herübergekommen, um uns zu entlarven. Seit ich das Gefürchtete weiß, ist sein Schicksal besiegelt.“
„Du bist furchtbar.“
„Wie? Es ist immer dasselbe: er oder ich; dann... muß es der andere sein. Die Rechnung ist einfach. Mir darf keiner im Wege sein. Nichts über mich! Das ist mein Wahlspruch.“
Welch eifriger Ton! Unter der Schminke, die sein Gesicht verunstaltete, erblickte der Jünger, ihr Gatte, Mister Glog.
„Bajda — warum gleich töten?“
„Sentimental mein Lieber? — Tote schweigen.“
„Aber der Mann liebt dich.“
„Nein. Jeder liebt nur sich. Und wenn auch“, fuhr sie fort, „was tut das zur Sache. Er will mich verraten, dich und mich, das genügt.“
Verwundert sah Glog sie an.
„Du behandelst ihn schlecht.“

Nitolai. (Gründung eines Hilfskomitees für Arbeitslose.) In der Befürchtung vor den hungrigen Massen der Arbeitslosen, welche in ihrer ganz verzweifelter Lage sich zu verschiedenen Exzessen hinreißen lassen könnten, hatte sich in den letzten Tagen auch ein Hilfsbereitschaftskomitee aus einigen Persönlichkeiten in unserer Stadt gegründet, welches den Arbeitslosen helfen wolle. Aber so wie der Stadtpräsident von Königshütte auf der Konferenz des schlesischen Gemeindeverbandes eine private Aktion als eine Fiktion bezeichnet hatte, so trifft das auch auf das diesige Komitee ganz genau zu. Der Bürgermeister bemüht sich, Versammlungen in dieser Hinsicht einzuberufen, in welchen die elende Lage der Arbeitslosen ganz richtig geschildert wird, wo ihm ganz gerne geglaubt wird, aber wenn man zu Vorschlägen kommt, auf welche Weise den armen Arbeitslosen geholfen werden soll, da scheitert eben die ganze Aktion. Die Unternehmer entschuldigen sich damit, daß sie noch einige Arbeiter beschäftigen und sogar noch Verluste leiden müssen. Die Kaufleute wieder entschuldigen sich damit, daß sie den Arbeitslosen auf „Pump“ geben und keine Sicherheit haben, ob sie die Schulden bezahlt bekommen. Im letzten Falle wären sie geneigt 1 Prozent von ihrem Einkommen für die Arbeitslosen abzugeben, wodurch ein Fonds von einigen 100 Zloty gebildet werden kann, was für 1000 Arbeitslose einen Bruchteil bedeutet. Um den Arbeitslosen eine zweckmäßige Hilfe geben zu können, ist der einzige Ausweg, daß sich jeder Bürger, der ein Einkommen über 500—700 Zloty monatlich hat, den übrigen Teil für die Arbeitslosen spendet. In diesem Falle könnten wir die Arbeitslosigkeit sofort beheben und dadurch wäre der Patriotismus sowie auch die Nächstenliebe am besten ausgedrückt.

Nitolai. (Ermäßigung der Marktpreise.) Infolge der Wirtschaftskrise war der Magistrat der Stadt Nitolai genötigt, die Sätze der Viehmarktpreise zu ermäßigen. Die Ursache lag darin, daß alle Viehtreiber den Kaufangelegenheiten irgend auf den Straßen erledigt haben und der Marktplatz war leer, wodurch auch der Magistrat leer ausging. Gegen diesen Umstand war die Marktkommission sowie auch die Polizei machtlos gewesen, daher stellte die Marktkommission an die Gemeindevorstellung den Antrag auf Ermäßigung der Sätze, was auch bewilligt wurde. Laut diesem Beschluß vom 27. Mai 1931 und laut Artikel 19 der Satzung von 14. 4. 1924 über vorläufige Regulierung der Kommunalaffären unterliegen von nun ab die Positionen 9 § 1, gleichzeitig 10 § 1 des Markttarifes vom 2. 2. 1925 einer Veränderung insofern, daß von einem Pferde früher 3,70 jetzt 2 Zloty, sowie auch von einer Kuh früher 3 Zloty jetzt 2 Zloty Marktsteuer eingezogen werden. Die anderen Sätze blieben unberührt.

Rybnik und Umgebung

Zwei Brände im Kreise Rybnik. Infolge Kurzschluß brach in dem Wohnhaus des Peter Jonecki, in der Ortschaft Szczeglowicz, Feuer aus, durch welches ein Teil des Hauses abbrannte, sowie verschiedene Wohnungseinrichtungsgegenstände vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 3000 Zloty beziffert. Der Geschädigte war mit 30 000 Zloty bei einer Feuerversicherungsgesellschaft versichert. — In einem anderen Falle brach auf dem Bodenraum des Josef Holcz, in der Ortschaft Swierklaniec, Feuer aus. Das Wohnhausdach, sowie verschiedene Einrichtungsgegenstände, welche am Boden lagerten, wurden durch das Feuer vernichtet. Der Brandschaden beträgt 5000 Zloty.

Tarnowitz und Umgebung

Der „wilde“ Chauffeur. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen der Ortschaft Lesau und der Stadt Tarnowitz. Dort wurde von einem Personenauto der Stefan Kowalski aus Piasieczne, Kreis Olusz, angefahren und verletzt. Der Verunglückte erlitt einen Beinbruch und mußte nach dem Kreispital in Tarnowitz überführt werden. Die Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Autofahrer, welcher ein zu schnelles Fahrtempo eingeschlagen hatte.

Lublin und Umgebung

Bakul. (Vereitelter Wohnungseinbruch.) Zur Nachtzeit drangen Einbrecher in die Wohnung des W. Pietruska ein und versuchten dort u. a. 2 Damenmäntel, ferner Kinderanzüge und Kleider, sowie 2 Herrenanzüge zu stehlen. Das Dienstmädchen, welches sich im Nebenzimmer befand, hörte verdächtige Geräusche und wollte in das fragliche Zimmer, in welchem sich die Täter befanden, eindringen. Aus Furcht vor einer Festnahme flüchteten die Einbrecher, wobei sie das bereitgestellte Diebesgut an Ort und Stelle zurückließen. Nach den Tätern wird polizeilichseits gefahndet.

Sportliches

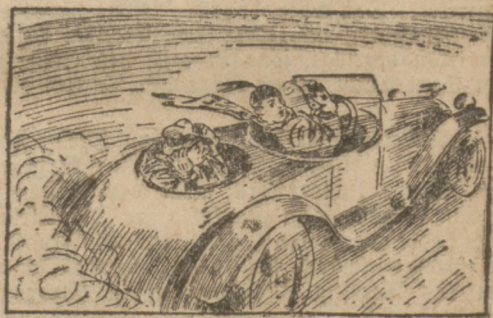
Freie Turner Rattowitz — R. A. S. Domb 7:1 (1:1).

Am Sonntag lieferten sich obige Gegner in Domb ein schönes Handballspiel. In der ersten Halbzeit waren die Dombler eine gleichwertige Mannschaft, da sie ein mörderisches Tempo in das Spiel legten. Nach der Pause fielen sie aber ihrem eigenen Tempo zum Opfer und mußten sich eine empfindliche Niederlage von den, an Spielerfahrung besseren, Turnern gefallen lassen.

R. A. S. Gieschewald 2 — D. S. B. Rattowitz 2:1.

Motorfahrrad-Rennen „Grand Prix“ um den großen Polenpreis.

Obwohl uns noch 2 Wochen von dem größten sportlichen Ereignis dem „Grand Prix de Vologne“ trennen und die offiziellen Ankündigungen erst nächste Woche erscheinen, kommt das Telefon im Komitee nicht zur Ruhe. Es ist unglaublich, was für ein Interesse in der Oberschlesischen Sportwelt für den „Grand Prix“ und das Internationale Beiwagen-Rennen am 28. und 29. Juni d. Js. vorhanden ist. Die einzelnen Motorrad-Klubs in Polen teilen soeben mit, daß sie geschlossen an der Großen Internationalen Plaketten-Strahlenfahrt, die am 27. Juni d. Js. stattfindet, teilnehmen. Obwohl der Vorverkauf der Eintrittskarten noch nicht begonnen hat, so haben sich schon hunderte von Zuschauern Karten für Sitzplätze reservieren lassen. Allerdings ist zu betonen, daß in diesem Jahre, die Anzahl der Sitzplätze im Verhältnis zu der Riesenanzahl der Zuschauer ziemlich minimal sein wird. Es ist daher angezeigt, daß Interessenten für Sitzplätze sich rechtzeitig solche im Komitee Ratowice, ul. Stawowa 5, bestellen. An beiden Tagen der Veranstaltungen wird ein Spezial-Autobusverkehr vom Rattowitzer Ringe aus, zur Rennstrecke verkehren. Ebenso sind mit der Straßenbahn-Gesellschaft Abkommen getroffen worden, daß sämtliche Straßenbahnen aus dem Schlesienschen und Dombrowaer Gebiet an den Tagen der Veranstaltung einen besonderen umfangreichen Schnelldienst einrichten. Zum Zwecke einer besseren Abwicklung des Verkehrs vor und nach dem Rennen wird ein Spezialdienst die ganze Zeit über den gesamten Wagen- und Fußverkehr regeln. Zu betonen wäre noch, daß an beiden Tagen des Rennens sämtliche Wagen und Fußgängerverkehr auf der Rennstrecke eingestellt wird.



Im 100-Kilometer-Tempo

Fahrer: „Ich rauche meine letzte Zigarette. Wie steht es bei Ihnen?“
Mitfahrer: „Mir ist ungefähr ebenso zumute.“

„Willst du dich vielleicht darüber beklagen, du, mein Mann? Alles geschieht ja um deinetwillen.“

„Um meinetwillen wieder ein Mord...!“

„Ja! Laß uns sachlich sprechen! Unsere Lage ist ernst. Du hast selbst gehört, daß dieser Mensch dich gestern Nacht erlitten hat. Man hat unsere Spur, und da sind andere, die ihm helfen. Ueber die haben wir keine Macht. Sie werden unsere Spur ausfindig machen, diese Nacht. Der Tod der Lady Maxwell hat die Sache ins Rollen gebracht. Jetzt heißt es handeln, oder wir sind verloren.“

„Ich bereue Lady Maxwell...“

„Laß die Phrasen. Worte ändern nichts — und es war notwendig. Durch das Geschehnis der Nacht hat sich unsere Lage bedenklich verschlechtert. Die Schnüffelhunde wissen um unser Hiersein; jener Ausruf: „Mister Glog“, hat sie verraten.“

Wir haben den Namen doch nur einmal gewährt, in der Mirlenschen Sache, bei dem nächtlichen Flug. Nur einer konnte darum wissen. Nun ist mir alles klar. Ich glaubte ihn harmlos, dachte nicht, daß er Verdacht haben könnte — und er war inzwischen auf unserer Spur. Ein Fiasto für mich, wie keines zuvor. Das muß ausgemerzt werden. Das habe ich mir in der Nacht geschworen. Der Verkauf des Patentes wird sich nun hinaus-zögern; augenblicklich ist Gefahr. Und wir brauchen dringend Geld. So war es das einfachste, durch Lady Maxwell in den Besitz einer größeren Summe zu gelangen. Sie hatte erst gestern den großen Scheck eingelöst. Alles ging vorzüglich. Und dieser Schriftsteller kam uns freundlicherweise durch seinen nächtlichen Ausflug entgegen. Wie will er ihn begründen? Wer würde ihm glauben? Nun tat er uns den Gefallen und leugnet oben-drein. Leugnen ist oft verhängnisvoller als die Wahrheit. So arbeitete er gegen sich selbst.“

„Es war unklug. Doch was sollte er tun?“

„Das geht uns nichts an. Er hat sich in der eigenen Schlinge gefangen, das muß uns genügen. Man wird ihm nicht glauben, daß er nachts einen harmlosen Spaziergang unternommen hat. Für uns heißt es schnell handeln, denn er hat Freunde, die ihm helfen werden, mächtige Freunde. Borek ist für uns stärker als sie; sie schweigen aus irgendeiner Absicht, suchen erst unsere Spur. Wägen sie suchen; sie finden sie nicht. Nachdem ich am Morgen die Perlenkette in seine Tasche praktiziert hatte, war er in unserer Hand; auch haben sie ein paar Dokumente in seinem Koffer gefunden. Ob diese entziffert,

sind wir über alle Berge, untergetaucht in einer neuen Wandlung. Nur eins: Ehe der Betrug entdeckt wird, müssen wir fort sein, und er tot.“

„Tot?“, fragte der Mann dumpf, als graue ihn vor der eifigen Kälte und Gefühllosigkeit dieses Weibes.

„Ja — tot. Nur die Toten schweigen unzerbrechlich. Ich habe nur eine Mission zu erfüllen; alles ist zur Flucht vorbereitet — dann geht es fort. Das Auto ist bereit. Du wirst als englischer Offiziersburche fungieren, ich steuere als „Lady-fahrerin“. Meine Maske ist gut“, lächelte sie, „sehr gut; Mister Lapin, Frau des Obersten von den Siebenundhundertigern.“

„Ist das nicht riskant? Sie ist die bekannteste Fahrerin der Garnison.“

„Eben darum. Wir werden unangefochten ins Freie kommen; dann findet sich das Weitere. Doch will ich zunächst den Korb besorgen, dann geht es fort.“

„Wer bringt ihm den Korb?“

„Ich selbst. Das ist am sichersten. Der Wächter ist bestochen.“

„Und wenn man dich findet?“

„Man findet mich nicht. Fünf Minuten später bin ich fort. Mag sich der Verräter mit der Liebesgabe abfinden, so gut er kann.“

„Es ist furchtbar!“

Sie zuckte mit den Achseln und erhob sich.

„Sei pünktlich! Um ein Uhr fahren wir. Gib mir den Korb.“

Sichtlich erschauernd reichte er ihr den Korb. Bajda nahm ihn, ließ den wallenden Schleier über Gesicht und Gewand fallen, verdeckte geschickt den Korb.

An der Tür wandte sie sich noch einmal um; fast herrisch klang es: „Laß mich nicht warten.“

„Ich bin pünktlich; doch — ich Sorge mich um dich. Hoffentlich gelingt dein Vorhaben. Mir ahnt Unheil.“

„Unheil! Mein Lieber, kümmere du dich um dich und sei auf der Hut vor Gefahren, die dich bedrohen. Bis gleich...“

Lauflos, wie ein Gespenst, verschwand sie im gähnenden Dunkel des nachts stillen Flurs.

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

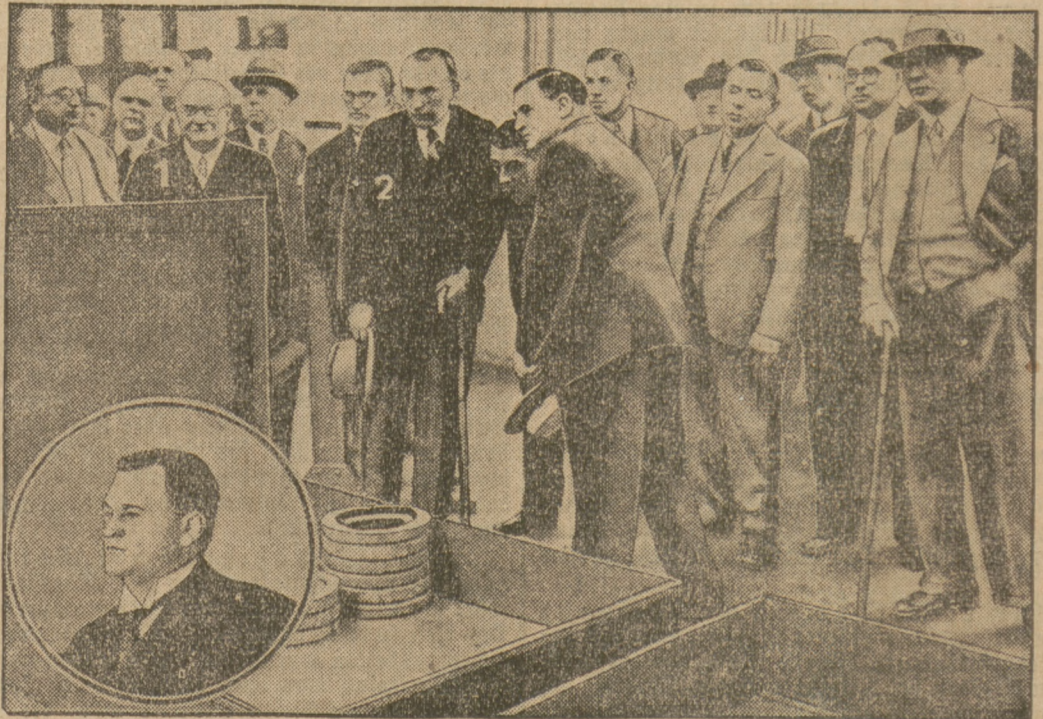
Familienhülle in Bieliß. — Ausstellung und Einschreibungen. Das Kuratorium der deutschen Familienhülle teilt mit, daß am Sonntag, den 21. 6. von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags die Ausstellung von Arbeiten der Schülerinnen-Wäsche, Kleider und Kochkunstprodukte — geöffnet ist und ladet alle Eltern, Freunde und Interessenten zum Besuche herzlich ein. Gleichzeitig gibt die Direktion bekannt, daß die Einschreibung für das neue Schuljahr am 27. 6. bis 2. 7., täglich zwischen 11 und 13 Uhr, außerdem am 1. und 2. Juli von 18 bis 19 Uhr in der Kanzlei der Anstalt (Purzelberg Nr. 7, Hofgebäude 1. Stock) stattfindet. Die Anmeldung der Schülerinnen kann nur durch die Eltern oder deren gesetzliche Stellvertreter (auch schriftlich) erfolgen. Neu eingetretene Schülerinnen haben dabei vorzuweisen: Tauf- bzw. Geburtschein und das letzte Schulzeugnis. Für die Aufnahme in die erste Klasse ist die Vollendung des 14. Lebensjahres, also Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht, sowie der Nachweis der Kenntnisse einer 7. Volksschul- oder 3. Bürgererschulklasse erforderlich. Zur Aufnahme in die 2. Klasse ist das entsprechend höhere Alter nötig, unter Umständen wird eine Aufnahmeprüfung verlangt. In die Lehrwerkstätte werden grundsätzlich nur geeignete Absolventinnen der eigenen Schule aufgenommen. Alle Schülerinnen, die den Unterricht besuchen wollen, müssen vor den Ferien eingeschrieben werden, also auch die Mädchen, die die Schule schon besucht haben. Als Einschreibungsbeitrag sind 5 Zloty zu entrichten, als Lehrmittelbeitrag 10 Zloty. Die Tage für eine eventuelle Aufnahmeprüfung beträgt 5 Zloty. Unbemittelten Schülern kann auf ein begründetes Ansuchen Ermäßigung oder ganze Befreiung von der Schulgeldzahlung vom Kuratorium bewilligt werden. Nähere Auskünfte während der Einschreibungen.

Tanzabend Irma Kellers. Der Tanzabend, den Irma Keller mit ihren Schülerinnen im Stadttheater veranstaltete, zeigte neben vielerprechenden Anfängen auch manche reife und gediegene Leistung, vor allem stellt er jedoch dem pädagogischen Talent der Veranstalterin das beste Zeugnis aus. Von den zum Teil schwierigen Tanzkompositionen gefiel gleich das Menuett (Paderewski) durch gute bildhafte Wirkung, der Guckkasten (Bednarr) zeigte bei Kleinen und Kleinsten bereits große Sicherheit der Bewegung und des mimischen Ausdrucks. Es folgten Nationaltänze, sowie Charaktertänze lauber einstudiert und gute körperliche Durchbildung der kleinen Töchter verrätend. Ein Bewegungstanz „Rhythmus der Nacht“ zeigte beträchtliches Niveau. Die mitwirkende Künstlerin, Frau Edith Widenburg, (Schule Hellerau Langenburg) gefiel in eigenen, sich an Kompositionen v. Gounod, Chopin und Huber anlehnenden Tanzschöpfungen, in denen Adel und Harmonie der Bewegung den mangelnden Ausdruck ersetzen. Kapellmeister Huber war hierbei, als auch bei einem Violinolo (Konzert D-moll v. Tartini) welches der jugendliche J. Prower mit erstaunlicher Technik vortrug, ein geschmackvoller und verlässlicher Begleiter. Der Abend brachte schöne Erfolge und vor allem die Gewißheit, daß Fräulein Irma Keller sich nicht mit alter Tradition begnügt, sondern auch den Ehrgeiz hat mit der neuen Generation, neue Wege des Tanzes zu betreten. S. R.

Verein Arbeiterheim in Straconka. Dieser Verein gibt bekannt, daß er im eigenen Heim auch eine Restauration besitzt. Ein schöner lichter Saal steht den Gästen zur Verfügung. Ein Billard steht ebenfalls zur Disposition. Rasche und reelle Bedienung wird zugesichert. Die Ausflügler und Touristen werden ersucht, bei Gebirgspartien auch der Restauration des Vereins Arbeiterheim in Straconka einen Besuch abzustatten.

Rundfunk und Alkohol. Der Arbeiter-Abstinenz-Bund bittet uns um Veröffentlichung der folgenden Entschliebung: Der Rundfunk, diese wundervolle Erfindung zur Hebung der Kultur eines ganzen Volkes, kann ebensowohl ein Mittel zur Verbreitung schlimmerer Unkultur und Förderung gefährlicher Uebelstände werden, wenn er in Abhängigkeit von einer bestimmten Interessengruppe gerät. Dieser Zu-

Die Einweihung der Kölner Fordfabrik



Generaldirektor Heine (Porträt im Kreis) erklärt Geheimrat Duisburg (1) und Oberbürgermeister Dr. Adenauer (2) eine interessante Maschine.

In Köln wurde die riesige Fordfabrik feierlich eingeweiht. Eine große Anzahl von Vertretern der Behörden und Führern der Industrie und des Handels folgte interessiert dem Arbeitsgang des berühmten Fordschen „laufenden Bandes“.

stand ist im Deutschen Rundfunk eingetreten. Eine ganze Reihe von Vorgängen und Presseäußerungen beweisen eindeutig, daß die oberste Leitung des deutschen Rundfunks sich einseitig in den Dienst des Alkoholkapitals gestellt hat. In Hamburg z. B. läßt die Zensurstelle der Morag in einem Vortrag keine Neuherung zu, die sich entschieden gegen den Alkoholgenuß überhaupt richtet. Tatsachen, die durch Forderung von Wissenschaftlern ersten Ranges bewiesen wurden, dürfen nicht vorgetragen werden. Nur über den nichtsagenden Begriff „Alkoholmißbrauch“ darf geredet werden. Das haben Brau- und Brenn-Industrie erlaubt, wohl wissend, daß damit der unseligen Trinksitte kein Abbruch geschieht. Auf der anderen Seite stellt das Programm nicht selten eine nur durch einzelne wertvolle Darbietungen unterbrochene Alkoholpropaganda dar. Unter der Devise „Förderung des Frohsinns“ wird die frivolste Trinkpropaganda getrieben. Wir sozialistischen Alkoholgegner fühlen uns verpflichtet, auf diese eminente Gefahr für das Volksganze mit aller Deutlichkeit hinzuweisen und alle sozialdenkenden Volksgenossen zu einem energischen Protest gegen diesen Skandal aufzurufen.

Wo die Pflicht ruft!“

Deutsch-sozialistische Arbeitspartei.

Am Dienstag, den 16. Juni 1931, findet um 5 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Andreas Englert in Lipnik eine

Volkssammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Die politische und wirtschaftliche Lage im In- und Auslande.
2. Gemeindefangelegenheiten.

Referent: Genosse Anton Pajont und Genosse Lufas.

Parteilosen und Genossen! Arbeiter und Arbeiterinnen! Die gegenwärtige Lage ist sehr ernst. Die ar-

beitende Bevölkerung kann nur aus eigener Kraft sich eine bessere Zukunft schaffen. Erscheinet daher massenhaft bei der Versammlung! Keiner fehle! Tretet alle ein in die Reihen des kämpfenden Proletariats um ein besseres Morgen!

Der sozialdem. Wahlverein „Vorwärts“ Lipnik.

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bieliß.

Mittwoch, 17. Juni, 7 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, 18. Juni, 7 Uhr abends: Ges. Zusammenkunft.

Freitag, 19. Juni, abends 7 Uhr: Handballspielerversammlung.

Sonntag, 21. Juni: Blumentag der Arbeiterkinderfreunde.

Achtung Subklassierer der Metallarbeiter, Ortsgr. Bieliß.

Alle Subklassierer der Metallarbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 27. Juni 1. J. Schluß des 2. Quartals ist. Um die Quartalsabrechnung rechtzeitig abzuschließen ist es daher notwendig, die rückständigen Beträge einzuhoben und bis zum angelegten Termin abzurechnen, um unnötige Verzögerungen der Quartalsabrechnung zu vermeiden. Der Vorstand der Ortsgruppe Bieliß.

Achtung, Arbeitergesangsvereine! Dienstag, 16. Juni 1. J., findet um 5.30 Uhr abends in der Redaktion eine Gauvorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig. Der Gauobmann.

Sonnabend, d. 20. 6. 31. findet die fällige Generalversammlung der Freien Turnerschaft in Mituszwowicz im Lokal des Herrn Genser statt. Tagesordnung: 1. Protokoll der letzten Generalversammlung. 2. Kassenbericht. 3. Berichte der Funktion: a) Obmann, b) Turnwart, c) Zeugwart, d) Kontrollenre. 4. Neuwahl. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Allfälliges.

Jugendagitation einft und leht

Von Karl Kautsky.

Die Agitation unter den jugendlichen Arbeitern war selbstverständlich seit jeher von größter Bedeutung für den Emanzipationskampf des Proletariats. Doch ist sie niemals so wichtig, aber auch so schwierig geworden, wie in der letzten Zeit. Seitdem die Bourgeoisie aufgehört hat, revolutionär zu sein, gab es bis zum Weltkrieg und den ihm folgenden Revolutionen nur noch eine einzige Partei in der kapitalistischen Gesellschaft, die sich hohe Ziele setzte, wie sie die Jugend begeistern und zu Taten drängen, das war die Sozialdemokratie. Ein Arbeiter, der zu politischem Interesse erwacht war, konnte damals gar nicht anders, als Sozialdemokrat werden. Der Agitation unter den Jugendlichen fiel da vor allem die Aufgabe zu, ihr Interesse für politische Fragen zu erwecken. War das gelungen, dann stellten sich von selbst Feuerreiter und Wissensdang ein, die unter der Anleitung erfahrener Genossen leicht zur Klarheit und voller Erkenntnis führten. Seit dem Weltkriege liegen die Dinge nicht mehr so einfach. Auf der einen Seite brachte er in vielen Ländern eine Spaltung der Sozialdemokratie. Die dem Krieg folgenden Revolutionen vertieften oft die Spaltungen und veränderten andererseits in hohem Grade die Stellung der Sozialisten im Staate. Gehen waren die Sozialdemokraten in den Militärmonarchien die Umstürzler gewesen. Nur durch den Umsturz dieser Monarchien war die Demokratie erreichbar, die die unerlässliche Voraussetzung der vollen Befreiung der Arbeiterklasse ist. Nach dem Kriege wurde (in Deutschland und Oesterreich, in den westlichen Demokratien) liegen die Probleme natürlich wesentlich anders. Die (Reb.) die demokratische Republik erreicht, aber von ihrem Beginn an bedroht. Obwohl die neuen Republiken noch nirgends Formen angenommen haben, die uns befriedigen, so ist es doch zu einer der wichtigsten Aufgaben der Sozialdemokratie geworden, die neue Staatsform vor den Monarchisten und Faschisten zu schützen, die danach trachten, sie umzuwerfen. Insofern fallen den Sozialdemokraten die Funktionen einer konservativen Partei gegenüber manchen Umstürzern zu. Aber ökonomisch hat die Revolution der Ar-

beiterschaft wichtige Errungenschaften gebracht: Urlaub, Achtstundentag, Betriebsräte, Arbeitslosenversicherung, die es gilt, mit aller Macht festzuhalten. Gleichzeitig ist durch die Revolution die Macht des Proletariats in Staat und Gesellschaft gewaltig gestiegen. Zwar noch nicht so weit, daß es allein die politische Macht im Staate ausüben könnte, aber doch so weit, daß es, wo die Verhältnisse ihm günstig sind, die Uebermacht der Gegner verhindern oder sie so spalten kann, daß es imstande ist, zusammen mit einer kühnlichen Fraktion oder unter ihrer Duldung zu regieren. Doch auch in diesem günstigsten Fall gelangt die Sozialdemokratie nirgends an eine entschiedene Durchsetzung ihres Programms zu gehen. Sie bleibt ihren großen Zielen treu, hängt nach wie vor mit gleicher Leidenschaft an ihnen, muß sich aber in der Praxis mit sehr kleinen Schritten und oft mit bloßer Abwehr geplanter Verschlechterungen begnügen, was ihr manche Verantwortung für die bestehende Staatsordnung auflastet. Das ist ein Zustand, der wenig befriedigt. Er wird noch fühlbarer verschlimmert durch die Wirtschaftskrise, die grenzenloses Elend mit sich bringt.

Das reizt alles zu wilder Empörung gegen den bestehenden Zustand, am meisten natürlich jene, die der Notstand zu wahnsinniger Verzweiflung treibt, vornehmlich aber auch die proletarische Jugend, die leidenschaftlich vorwärts streben will. Ihre Opposition gegen die bestehende Gesellschaftsordnung wird nun leicht zu einer Opposition gegen die Sozialdemokratie, wenn man die Bedingungen nicht erkennt, die diese zeitweise in die Defensive drängen, sie mit mancher Verantwortung belasten und ihren Vorrang hemmen. Diese Situation bereitet in der Jugend den Boden für eine hemmungslose Demagogie nationaler oder sozialer Art, die nicht zur Besonnenheit mahnt, sondern die Phantasia entfesselt und verspricht, dem enthusiastischen Tatendrang vollste Befriedigung zu schaffen, der die Jugend stets befeelt und den die Revolutionen von 1917 und 1918 aufs mächtigste angestachelt haben. Unter diesen Umständen genügt es nicht mehr wie vor dem Weltkrieg, die jugendlichen Arbeiter dem politischen Leben zuzuführen, um sie zu Sozialdemokraten zu machen. Heute heißt es, um die Seelen derjenigen Jugendlichen zu ringen, die bereits politisch interessiert sind. Heute muß man ihnen nicht bloß die Glück-

würdigkeit des Kapitals und Militarismus darlegen, sondern auch die Verkehrtheit der Diktatur, die unter dem Vorgehen, den Weg zur vollen Befreiung ungeheuer abtörnen, ihn tatsächlich völlig verschüttet. Man muß ihr zeigen, daß keine Diktatur helfen kann, die bloß eine Wiederbelebung des alten Messiasglaubens, des blinden Vertrauens zu einem Erlöser darstellt. Man muß zeigen, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann, die allein in der demokratischen Republik und nie in einer Diktatur zu jener vollständigen geistigen und organisatorischen Selbständigkeit gelangen können, ohne die jeder Sozialismus unmöglich ist.

Heute sozialdemokratische Agitation unter den Jugendlichen zu treiben, ist weit schwieriger, als vor dem Weltkrieg war. Aber je größer die Schwierigkeit, um so größer der Gewinn, wenn es gelingt. Darauf muß unsere beste Kraft konzentriert werden, denn die Sozialdemokratie, die Partei des „Zukunftstaates“, kann nur siegen durch die Jugend, durch die Generation, die unsere Zukunft bildet.

Karl Kautsky, dem das große geschichtliche Verdienst gebührt, die marxistische Theorie und ihre Anwendung popularisiert, der breiten Masse der Arbeiterschaft durch seine meisterhaft klare Darstellungsweise näher gebracht zu haben, erweist in den vorstehenden Zeilen sein Verständnis für Probleme, die weit über die Zeit seiner größten Schaffenskraft hinaus dem deutschen Proletariat neu erwachen sind. Kautskys Darlegung zeigt uns die Wurzel mancher Schwierigkeit unserer heutigen Jugendagitation, die Besonderheit der geschichtlich bedingten Stellung der deutschen Sozialdemokratie in der heutigen Zeit. Man wird dieser Darstellung auch dann reiflos zustimmen können, wenn man der Auffassung ist, daß unbeschadet dieser besonderen geschichtlichen Aufgabe und des Kampfes gegen eine Ergreifung der Staatsmacht durch den Faschismus die grundsätzliche Zielsetzung, die grundsätzliche Stellung zur heutigen Gesellschaftsordnung oftmals ohne Schaden für die durch die Machtverhältnisse gebotenen Kompromisse schärfer herausgearbeitet und damit unserer Agitation unter der werktätigen Jugend größere Möglichkeiten eröffnet werden können.

Menschen, die sich nachts begegnen

Von Martin Rathspacher.

Den Mantel tragen hochgestellt, den Hut tief in das Gesicht gedrückt, so verläßt der Eintänzer die Tanzbar. Es ist zwei Uhr früh. Während er sich, mit Smoking und Lackstiefeln, seiner Berufsleidung, nach Hause begibt, treten sechs Straßenarbeiter in seiner unmittelbaren Nähe ihre Arbeit an. Die Nacht ist freundlich, der Mond leuchtet in voller Helle, nur hie und da verrät ein kalter Windhauch, daß der Frühling noch nicht ernst zu nehmen ist. Der Eintänzer sieht und hört nichts. Er hat heute vier Stunden schwerer Arbeit hinter sich. Sein Kopf ist voll von der angestrengten Aufmerksamkeit, die er im Lokal am unterbrochenen seiner Umgebung zollen mußte, seine Beine sind müde — wieviele Kilometer haben sie schon wieder zurückgelegt? — sein Herz flackert noch vom erlittenen Tempo des Jazzrhythmus, der Uebergang vom durchwärmten Lokal in die kalte Nacht ist zu jäh, er muß aufgeben, also zieht er den Mantelstragen enger, drückt den Hut tiefer ins Gesicht und geht, geht, geht — einer Wohnung zu, die wenig Erholung bietet, seinem Zimmer zu mit den durchschlaferten Sesseln und dem wackeligen Tisch. Und während sich seine Müdigkeit nach dem Bett sehnt, graut ihm vor dem Wangengeruch und den ekelhaften Spuren auf dem Leintuch.

Als er die Straße überqueren will, muß er haltmachen. Ein Gemüswagen fährt mit holpriger Raschheit vorüber. Auf dem Bod sitzt ein Mann, der die Pferde mit erhobener Peitsche und lauten Zurufen antreibt, im Wagen selbst, mit dem Rücken gegen die Fahrtrichtung, sitzt eine Frau, zusammengekauert, in eine Unmenge Tücher und Decken gehüllt — und schlüft. Sie kommen von irgendwo aus der nahen Provinz und ihr nächstliches Ziel ist der Naschmarkt. Dort stehen entlang der ganzen Magdalenenstraße, die in romantischer Dunkelheit liegt, bis hinaus zum offenen, gepflasterten Rondell des Naschmarktes Wagen an Wagen, still, lautlos, mit schlummernden Pferden, gleichsam vergaß, vollbeladen mit Dingen, die der kommende Tag braucht. Obst, Gemüse, Fleisch, Fische, Kartoffeln, von allem eine Unmenge, von allem unzählige Gattungen, die sich im andern Tag in tausend Haushalte verflüchtigen werden. Noch aber liegt die Bürde in allen Wagen verpackt, und die gepensliche Bewegungslosigkeit harret des Kommandos, das sie zu vielfältiger Tätigkeit erwecken soll.

Drüben im Volkscassee sitzen die kleinen Händler bei einem heißen Tee und wärmen ihre starr gewordenen Glieder. So eine Nachtfahrt im offenen Wagen, zwei und auch drei Stunden während, ist kein Vergnügen. Es geht lärmhaft zu. Mit den rustauenden Gliedern nehmen auch die Gespräche zu. Ueber Tisch hinweg grüßen sich Bekannte, man tauscht Erfahrungen aus, bespricht die Marktlage, klagt über die schlechten Zeiten, hofft dennoch auf einen guten Absatz. Rum wärmt die Glieder und löst die Zungen. Im übrigen aber herrscht hier die Besinnlichkeit des neuen Tages, und bald beginnen durchweg müde, ausgeschlafene, arbeitsfreie Menschen, die Waren in die Buden einzulagern und, soweit ihr Können reicht, sie als beladene Morgengruß für den Blick der Kunden auszubereiten.

Im Gegensatz zur nächtlichen, spulhaften Betriebsamkeit des Naschmarktes liegt der Bürgersteig, liegen die umliegenden Häfen in schlafender Ruhe. Selten, daß irgendwer, meist entlang der Häuser, vorbeikommt. Dann und wann nimmt ein unges. Pärchen, von einer Tanzunterhaltung kommend, seinen Weg. Aber junge Liebe sucht mit Vorbedacht stille Gassen auf, nan hiegt, mit Umgehung der künftigen Straße, öfter ein, als es der Wegeometrie entsprechen würde, denn das Glück heutzutage ist so kurz und schwandend, daß man es halten muß, wenn es a ist, und je länger man zusammenbleiben kann, desto besser, um mer weiß, was der Morgen bringt! In den stillen Gassen liegt noch Romantik. Die schwarzen Häuser atmen hundertjährigen Schlaf, dennoch schauen sie mit ihren glasernen Fenstern stumm und vielwütend auf Engumhüllungen oder auf den einsamen Reiter, der — nicht gerade mit hellen Mienen — die Tageslochung mit sich trägt. In den Seitengassen sind auch verhältnismäßig mehr Wachmannen in Sicht. Hier tönt ihr Schritt distanzlos. Während man sie in den Hauptstraßen, wo s selbst in der Nacht noch andre Geräusche gibt, kaum hört und hr plötzliches Auftreten mit Bewunderung zur Kenntnis nimmt, ist ihr martendes Schreiten in den Seitengassen von roher autoritärer Bedeutung. Vor allem: weil kein Konkur- enggeräusch da ist. Auch der Wachmann ist sich dessen bewußt. In den Seitengassen ist sein Selbstgefühl stark gehoben.

Er fühlt sich mit Recht als Hüter und Wächter von Sun- erten, die er gar nicht kennt, und sein Auge lugt in die Dunkel- eit, ob nicht irgendwo in den Ecken, deren es nachts mehr gibt ls am Tage, ein Verdacht lauert und Grund zum Einschreiten erusacht. Aber unter der Mente pocht nicht selten das Herz ines müden, durchwachten Menschen. Und im Verkehr mit inem Kollegen offenbart der Wachmann die private Seite

seiner Natur. Er ist froh, wenn seine vorgeschriebene Runde zu Ende ist und er an der Ecke, die seine Gasse mit der Haupt- straße bildet, mit dem dort postierten Wachmann einige Worte wechseln kann. Zwar darf er die Hauptstraße ohne besonderen Grund nicht betreten, denn die Sicherheit wird rationmäßig ausgeübt, aber an seiner Ecke darf er stehenbleiben und von hier aus mit dem umseitigen Wachmann ein wenig plaudern. So ist der Vorschrift und gleichzeitig dem privaten Bedürfnis Gemüge getan.

In der Nähe des Gürtels dringt aus einem Nachtlokal der Lärm der Jazz auf die Straße. Durch eine Drehtür gelangt man in einen großen Raum und wird von unzähligen Frauenblicken empfangen. Hier, im kleinen, ist die ganze Welt eingefangen. Ein feuriger Fortrott, wie ihn die vornehme Bar gar nicht kennt, ladet zur Ausgelassenheit, die hier draußen auch vom vor- nehmen Publikum (da einen niemand kennt) gern geübt wird. Zwischendurch Debatten, Gelächter, Gläserflitzen. Straßenmüde möchten einen Gast gewinnen; ist die Stunde nicht glücklich, so tanzen sie wenigstens mit ihrem Zuhälter. Und der Tanz läßt wählisch selbst für den Kenner nichts zu wünschen übrig. Staunenswert ist die leichte Beweglichkeit auf dem Tanzparkett, der Schärm, die seltene Kongruenz von Musik- und Tanzrhyth- mus. In den Logen, an den Tischen, hart nebeneinander sitzen Menschen, die am Tage durch eine ganze Welt getrennt sind. Der Bürger vom Grund kinnert sich um den Tanzlärm nicht. Er trinkt seinem Freund zu, und beide summen vor sich ein altes Lied aus längst vergangenen Zeiten, ein Jugendlied, das sie irgendwann und irgendwo zweistimmig zu singen pflegten. Alle Erinnerungen werden wach. Die Sorgen des Alltags: Kalkulationen, Schulden, Forderungen, Lieferungen, Fakturen- rechnungen — alles ist plötzlich verschwunden, unbeschwert sitzen sie da, mit einem roten Kopf, das Glas Schnaps in der Hand, ganz dem Augenblick hingegeben, der seinerseits wieder ganz von der Erinnerung erfüllt ist.

Die alte Dime, längst nicht mehr konkurrenzfähig, müht sich, durch gewählte Sprache und eine zur Schau getragene Bildung ihr körperliches Manko wettzumachen. „Wubi, möchtest du mich nicht einladen?“ Diese Worte richtet ein hübsches Mädchen an einen alleinstehenden jungen Burschen. Er wendet den Kopf zu ihr, sie gefällt ihm, und bemerkt dann aufrichtig bedauernd, daß er nicht genügend Geld bei sich habe. Und er reicht ihr, gleich- sam als Entschädigung für den mißlungenen Versuch, eine Zi- garette hin. Drüben, an einem großen Tisch, sitzen acht oder zehn Männer. Plötzlich beginnt einer von ihnen einen Schla- ger, den die Musik spielt, mitzufingern. Eine helle Frauenstimme wird laut. Das Lied gibt zu Koloraturen Möglichkeit. Die Stimme klettert höher und höher und ist, selbst in ihrer hö- chsten Lage, von kristallener Klarheit und Reinheit. Der Sänger ist ein blonder Junge, mit künstlich gewelltem Haar, mit weichem Gesicht und mädchenhaften Bewegungen. Nach und nach hören die Leute zu reden auf. Man lauscht dem wirklich schönen Ge- sang. Selbst die Musik dämpft ihre Stärke und beginnt mit lei- sen Geigen den Gesang zu untermalen. Plötzlich flüht man: alle Leute im Rasseehaus sind ein einziger schauernder Organis- mus. Die schöne Weichheit der Stimme zwingt die vielfältigen Menschen zu lautloser Stille. Und wie das Lied zu Ende ist und die Stimme nach einer kunstvollen, sekundenlangen Kolo- ratut verstummt, bricht ein starker Beifall los, prasselt von er- hobenen Händen zum Unbekannten hinüber, eine große künstle-



Der Träger der Planck-Medaille

Prof. Dr. Arnold Sommerfeld-München, der mathematisch orien- tierte Schwingungsforscher, erhielt die Planck-Medaille, die vor ihm nur an Einstein und Bohr verliehen wurde.

rische Erregung hat die Leute ergriffen, sie wollen ein zweites Lied erzwingen. Und der Fremde singt wieder. Das Staunen ist zwar geringer, dafür aber sind die Freude an der Leistung und die Zuneigung größer geworden. Da erhebt sich ein guter Bür- ger, der den Sänger von seinem Platz aus nicht sehen konnte, und begibt sich zu jenem Tisch, um dem Unbekannten im Namen seiner Gesellschaft zu danken. Beim Sänger angelangt, bleibt er einen Augenblick sprachlos und bringt dann nur die Worte hervor: „Ich hab' geglaubt, es ist eine Frau!“ Aber der Blonde repliziert unter allgemeinem Gelächter: „Ich bin ja eine Frau!“ Das allgemeine Verständnis hindert den Ueberraschten, weitere Bemerkungen zu maagen, er kehrt, wie es ihm der genossene Alkohol gestattet, wieder zu seinem Tisch zu- rück und beteiligt sich nicht mehr am Applaus.

Langsam verlöschen die Lichter, indes draußen der Tag her- aufzieht. Die Stunde der Bilanz ist gekommen. Menschen von güttern begeben sich zur Ruhe. Jeder mit seinen Gedanken, seinen Erwägungen, doch haben sie alle gemeinsam, daß es Ge- danken der Bilanz sind, zusammenfassende Betrachtungen über den Verlauf des Tages, Bilanz der Verdienste, Bilanz der Ver- gnügungen im Zeichen von Ermüdung und Rassenjammer. Aber auf der Straße lebt bereits der neue Tag mit den Menschen von heute. Zeitungsausträgerinnen, Straßenkehrer, Arbeiter, die die Fabrik aufsuchen. Die erste Elektrische verkündet das neue Datum, Tag- und Nachtmenschen, wirt durcheinander, Menschen von gestern und solche von heute, geben dem neuen Morgen ein eigenartliches Gepräge. So verschiebt die Groß- stadt den astronomischen Begriff von Tag und Nacht. Nicht mehr die nächtliche Dunkelheit bildet den Zwischenraum zwischen zwei Tagen, sondern nur der Einschnitt, den unser Bewußtsein durch den Schlaf erleidet, mag dies, wie es bei Nachtberuflern der Fall ist, auch am hellen Tage vor sich gehen.

„Knotenzauber“

Von Dr. A. Hartwich.

In den verschiedensten Gegenden der Erde lebt im Volk, soweit es noch erdverbunden alten Gebräuchen anhängt, eine tiefe Abneigung dagegen zu gewissen Zeiten einen Knoten an sich zu haben, nämlich bei Hochzeiten, Entbindungen und Todesfällen. Der Glaube an die Macht und Bedeutung der Knoten stammt aus Urzeiten.

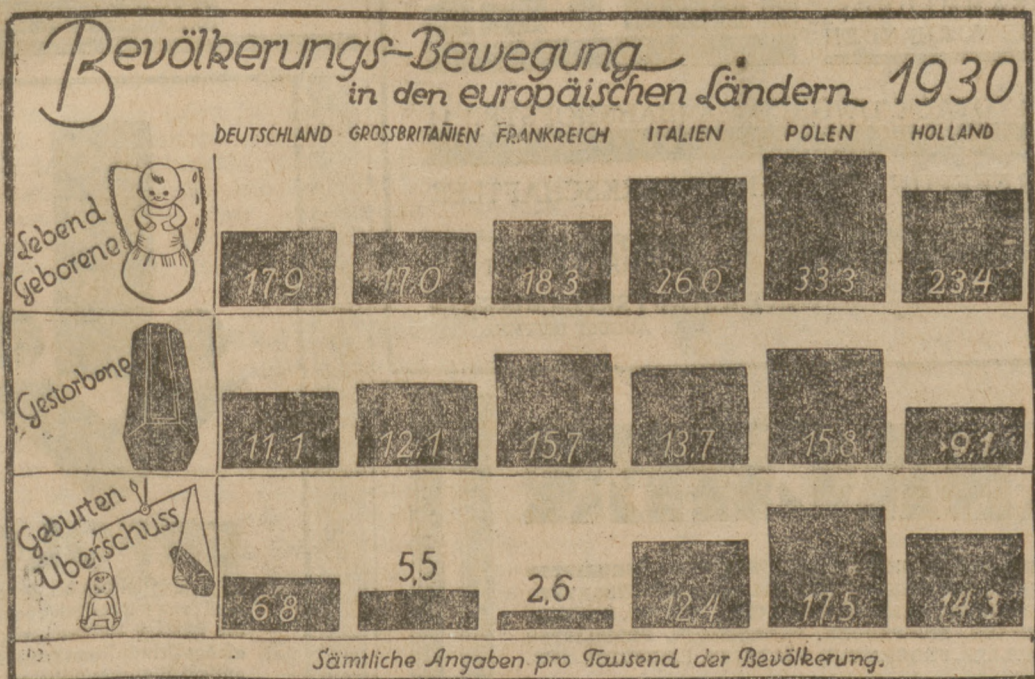
Schon im alten Rom durfte der Priester des Jupiter, der Flamen Dialis, ebenso wie er weder reiten noch ein Pferd, eine Ziege, einen Hund berühren, wie er weder Mehl noch Brot, noch rohes Fleisch oder Bohnen in die Hand nehmen durfte, auch keinen Knoten in irgendeinen Teil seiner Kleidung haben. Und schon in den frühen Zeiten des Mohammedanismus war es den Mekko-Pilgern in gleicher Weise verboten, einen Knoten an sich zu tragen. Heutzutage werden die Knoten besonders dann beachtet, wenn eine Frau ein Kind erwartet. In Europa findet man diesen Glauben noch bei den sogenannten Sachsen Siebenbürgens, wo vor der Entbindung einer Frau nicht nur alle Knoten

an ihren Kleidern aufgebunden, sondern auch alle Schlösser im Hause aufgemacht werden, und ein ähnlicher Brauch wird auch bei den Lappen befolgt. Weit größere Bedeutung noch wird im fernen Osten den Knoten zuerkannt, auf den Inseln des Sunda-Archipels, in Indien selbst, bis schließlich in Sachalin der Chemann einer Gebärenden buchstäblich alles auflöst, was nur auflösen ist, seine Haartracht, seine Schnürsenkel, alles, was nur irgendwie zugebunden ist. Die Art wird aus dem Holzblock, in dem sie steckt, herausgezogen, das Boot losgebunden und die Patronen werden aus der Flinte genommen.

Aber nicht nur Fäden dürfen nicht zum Knoten gebun- den sein, auch die Beine dürfen beim Sitzen nicht gekreuzt werden. Der freie Lauf der Dinge darf eben nicht behindert sein. Das kannten auch die Römer, bei denen es verboten war, neben einer schwangeren Frau oder einem Kranken mit gefalteten Händen zu sitzen. Als noch ärger gilt es, die Hände unter dem Knie zu falten oder die Beine übereinan- derzuschlagen. Solche Stellungen wurden als Hindernis für jegliches Geschäft angesehen, gleichgültig, ob es sich um ein Kriegsgericht, eine Magistratsitzung oder ein Opfer han- delte. Der Glaube an die Macht einer solchen Stellung zeigt sich heute noch in dem auch bei uns üblichen Satz, den man hie und da hören kann, wenn eine Unterhaltung ins Stocken geraten ist: „Sicher sitzt jemand mit übereinandergeschlage- nen Beinen da.“

Aber auch bei einer Hochzeit kann sich die magische hem- mende Wirkung der Knoten zeigen. Heute noch ist der Glaube daran in ganz Nordafrika verbreitet. Vor gar noch nicht langer Zeit war er aber auch noch in Europa in Kraft. So hat 1718 das Parlament zu Bordeaux einen Mann zum Feuertode verurteilt, weil er bei einer Hochzeit Knoten- zauber getrieben hatte. Der Uebeltäter hatte während der Vermählungsfeierlichkeit einen Knoten in eine Schnur ge- macht, diese ins Wasser geworfen und dadurch angeblich die Vereinigung des vermählten Paares verhindert.

Dem Knoten wird aber auch die Funktion einer geistli- gen Fessel zugeschrieben, einer Verstrickung, die das Aus- treten der Seele hemmt. Deshalb werden mancherorts alle Schlösser und Riegel geöffnet, wenn ein Kranker im Ster- ben liegt, um den Todeskampf nicht unnötig zu verlängern. Als solche Fessel können auch Ringe wirken. Schon den Flamen Dialis war es verboten, andere Ringe zu tragen als gesprungene. Auch den Schülern des Pythagoras war es streng untersagt, Ringe zu tragen, und gewisse griechische Heiligtümer durfte niemand betreten, der einen Ring am Finger trug. Schrieb man so den Ringen die Macht zu, den unsterblichen Geist zurück- und gefangen zuhalten, so ge- brauchte man sie andererseits auch als Amulette gegen Dä- monen, Hexen und böse Geister, da sie zumindest eine Ein- gangspforte zu verschließen geeignet waren, durch die sonst unheilvolle Kräfte in den Leib eindringen könnten.



Die Bevölkerungsbewegung in europäischen Ländern

In allen Ländern wird die Frage des Bevölkerungsüberschusses aus ökonomischen, politischen und rassistheoretischen Gründen mit größtem Interesse verfolgt. Zwischen den Extremen Polen (17,5 Ueberschuß pro Tausend der Bevölkerung) und Frank- reich (2,6) hält Deutschland mit 6,8 pro Tausend (für das Jahr 1930), noch einen verhältnismäßig guten Mittelplatz, nachdem die wirtschaftlichen Nöte auch bei uns die Geburtenziffer beträchtlich sinken ließen.

Enteignung der deutschen Domkirche in Riga?

Riga. Am Sonntag, den 14. Juni ist die Unterschriftensammlung für das Volksbegehren zur Enteignung der deutschen Domkirche in Riga abgeschlossen worden. Wie zu befürchten war, hat die Wahlarbeit einer Reihe lettischer Blätter gegen den deutschen Kirchenbesitz Erfolg gehabt. In ganz Lettland sind nach dem vorläufigen Ergebnis über 220 000 Unterschriften gesammelt worden, davon in Riga annähernd 60 000. Zum Erfolg des Volksbegehrens waren 121 000 Unterschriften notwendig. Jetzt geht der Gesetzentwurf zur entschädigungslosen Enteignung der deutschen Domkirche wieder an das Parlament. Es muß leider mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die entschädigungslose Enteignung der deutschen Domkirche zur Tatsache wird.

Kardinal Segura aus Spanien ausgewiesen

Berlin. Der am Sonnabend aus Rom nach Spanien zurückgekehrte Primas von Spanien, der Kardinalserzbischof Segura, wurde, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Madrid, vom Innenministerium ausgewiesen und hat am Montag nachmittag im Automobil von Guadalupe aus den Weg zur spanischen Grenze angetreten.



Kattowik — Welle 408,7

Mittwoch, 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16,30: Schallplatten. 16,50: Vorträge. 18: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 19,50: Übertragung der Oper „La Traviata“. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch, 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 16: Kinderstunde. 16,30: Schallplatten. 16,45: Vorträge. 18: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 19,50: Übertragung der Oper „La Traviata“. Anshl. Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259.

Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.

11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.

12,35: Wetter.

13,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

12,55: Zeitzeichen.

13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.

13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Mittwoch, 17. Juni. 6,30: Turngymnastik. 6,45—8,30: Frühkonzert auf Schallplatten. 15,20: Jugendstunde. 16: Vorlesung: „Der Nebelreiter“. 16,30: Spanische Suite. 17: Das Buch des Tages. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18: Kummer und Trost der Schuljugend im ober-schlesischen Industriegebiet. 18,20: Mietrechtsfragen. 18,40: Dreitausend Kilometer unterwegs durch Mitteleuropa. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 20: Wettervorhersage; anschließend: Shakespeare spielt Revolution. (Hörspiel). 21: Abendberichte. 21,10: In zwei Flügeln. 21,35: Weiteres aus dem Volksleben. 22,10: Die Breslauer Universitäts-Sternwarte. 22,40: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,50: Kabarett auf Schallplatten. 24: Funkstille.

Verjammlungsstakender

Maschinenisten und Heizer.

Lipine. Am Sonnabend, den 20. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet in unserem Verjammlungslokal bei Secht eine wichtige Mitgliederverjammlung statt.

Metallarbeiter.

Königshütte. Am Mittwoch, den 17. 6., nachm. 5 Uhr, findet im Volkshaus eine Mitgliederverjammlung des D. M. B. statt. Pflicht eines jeden Kollegen ist zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Für die Zeit vom 16. bis 21. Juni.

Dienstag: Volkstanz.

Mittwoch: Gesangsabend.

Donnerstag: Musikabend.

Sonnabend: Abmarsch zur Sonnenwende.

Samstag: Sonnenwende.

Das Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht.

Die Abende fangen um 7/8 Uhr an.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 16. Juni: Ernter Abend.

Mittwoch, den 17. Juni: Mädchenabend.

Donnerstag, den 18. Juni: Spiele im Freien. Rote Falken.

Freitag, den 19. Juni: Gesang und Volkstanz.

Sonnabend, den 20. Juni: „Sonnenwendfeier“. Abmarsch 7 Uhr vom Volkshaus.

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Arbeitergesangsverein „Freiheit“.) Am allen Wünschen gerecht zu werden, beginnt bis auf weiteres die Probe für den gemischten Chor bereits um 19 Uhr. Alle Mitglieder werden dringend gebeten, vollständig und möglichst pünktlich erscheinen zu wollen. Es gilt jetzt, ein evtl. Sommerkonzert, sowie das neue Chorwerk, für gem. Chor, Solisten und Orchester vorzubereiten. Voraussetzung für ein solches Programm aber ist selbstverständlich regelmäßiger und pünktlicher Probenbesuch. Die Gesangsstunde muß die gesamte Sängerschaft zu einem hohen Ziele vereinigen; persönliche Gegenstände dürfen nur in den Verjammlungen zur Erledigung kommen. Auch wer die Vereinsbeiträge nicht zu leisten imstande ist, braucht sich dadurch nicht von der Gesangsstunde abhalten zu lassen. Mit „Freundschaft!“ Der Bundesdirigent.

Stemianowitj. Dienstag, den 16. d. Mts., Verjammlung bei Kosdon.

Emanuelsgen. (Arbeiter-Gesangsverein „Mithras“.) Am Sonntag, den 21. Juni d. Js., findet vorm. um 9,30 Uhr, in der Privatschule eine außerordentliche Verjammlung statt. Die Tagesordnung umfaßt 10 Punkte. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Ehrensache.

Bestandensfahrt des Maschinenisten- und Heizer-Verbandes.

Wiederholten Wünschen aus Mitgliederkreisen folgend, veranstaltet auch in diesem Jahre die Bezirksleitung einen zweitägigen Ausflug nach den Beständen und zwar auf die Szan-tory am 28. und 29. Juni.

Um die genaue Anzahl der Teilnehmer festzustellen, hat jeder Teilnehmer an den Ortskassierer, bis spätestens 16. Juni, 3 Zloty Anzahlung auf den Fahrpreis zu leisten, der von Katowice und Bismarckhütte 8 Zloty hin und zurück beträgt.

Abfahrt am 28. Juni früh 5,30 von Kattowik, mit dem Zug nach Orzesze, Bahnsteig 2.

Schriftleitung: Johann Komoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Kaima, Mała Dąbrowka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Anlässlich, der am Sonnabend, den 20. Juni stattfindenden Sonnenwendfeier des Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ und S. A.-Jugend Bezirk Schlesien, werden die Ortsgruppen des T. V. „Die Naturfreunde“ gebeten, zu der am Donnerstag, den 18. Juni, abends um 7 Uhr, in Krol. Guta stattfindenden Bezirksführerkonferenz einen Führer zu entsenden, um das Programm festzusetzen.

Allgemeines Treffen für Sonnabend ist in Panewitz um 10 Uhr abends. Interessenten, die daran teilnehmen wollen, werden gebeten sich an die einzelnen Kulturvereine anzuschließen. Decken und Taschenlampen sind mitzunehmen. Bezirksführer.

Freie Radfahrer Königshütte!

Programm der Ausfahrten im Monat Juni.

Sonntag, den 21. Juni: Gemeinschaftlich mit den Angehörigen, auf Rädern und Rollwagen nach Althammer. Die Teilnehmerkarten sind beim Genossen Ciupke, ulica 3-go Maja 5, zu haben und sind bis spätestens 17. Juni abzuholen. Abfahrt 6 Uhr früh vom Volkshaus.

Sonntag, den 28. Juni: Fahrt nach Bielitz auf zwei Tage. Abfahrt 4 Uhr früh.

Bei sämtlichen Ausfahrten sammeln sich die Radler im Volkshaus.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 18. Juni, nachm. 6 Uhr, findet im D. M. B.-Büro ul. Krakowska 21, die fällige Ortsauskunft statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.

Königshütte. Arbeitslosenverjammlung der freien Gewerkschaften, der polnischen Klassenkampfgewerkschaften, der D. S. A. P. und P. P. S. Am Mittwoch, den 17. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Saale des Volkshauses eine öffentliche Arbeitslosenverjammlung der oben bezeichneten Organisationen statt. Referenten: Abg. Gen. Maszej und Kowoll. Die Mitglieder der Klassenkampfgewerkschaften aus der Umgegend werden hiermit freundlichst eingeladen.

Königshütte. (Mitgliederverjammlung der Freien Gewerkschaften der Werkstättenbetriebe.) Am Freitag, nachmittags 6 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederverjammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der Freien Gewerkschaften statt. Tagesordnung: Aufstellung der Kandidatenliste zu den kommenden Betriebsratswahlen in der Werkstättenverwaltung. Die Mitglieder ehengenannter Betriebe werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Emanuelsgen. (Arbeitslosenverjammlung.) Am Mittwoch, den 17. Juni d. Js., vormittags um 10 Uhr, findet im kürzlichlichen Gasthaus Kufowka in der Kolonnade eine große Arbeitslosen-Rundgebung statt, zu der auch die Herren Gemeinderäte um ihr Erscheinen gebeten werden. Referenten Wojewodschastsrat Genosse Jantia und Parteisekretär Genosse Mache.

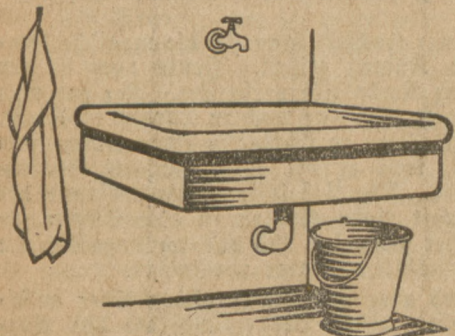
Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowik. Am Dienstag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, findet im Zentralhotel eine wichtige Vorstandssitzung statt. Wir ersuchen hiermit alle Vertreter der Gewerkschaft u. der einzelnen Kulturvereine, zu dieser Sitzung zu erscheinen, da wichtige Punkte zur Besprechung gelangen.

Krol. Guta. Am Mittwoch, den 17. d. Mts., um 7 1/2 Uhr abends veranstaltet der Bund für Arbeiterbildung im Garten des Volkshauses einen Gartenabend, an welchem unter anderen der bestbekannte Gesangsverein Volkshor „Vorwärts“ und die „Kinderfreunde“ mitwirken werden.

Sämtliche Mitglieder der Kulturvereine sowie Gewerkschaftler und Parteigenossen nebst ihren Angehörigen sind zu diesem Abend freundlichst eingeladen.

Der Eingang zum Garten findet durch das Restaurant (Niestroj) statt. Eintritt frei! Der Vorstand.



CENTRAL

ANGENEHMER FAMILIEN-AUFENTHALT

GESELLSCHAFTS- UND
VERSAMMLUNGS-
RÄUME VORHANDEN

GUTGEFLEGT
BIERE U. GETRÄNKE
JEDLICHER ART

VORTREFFLICHER
MITTAGSTISCH

REICHHALTIGE
ABENDKARTE

KATOWICE, DWORCOWA (BAHNHOFSTR.) 11

TREFFPUNKT ALLER GEWERKSCHAFTLER
UND GENOSSEN

UM GEFÄLLIGE UNTER-
STÜTZUNG BITTET
DIE
WIRTSCHAFTSKOMMISSION
L. A. AUGUST DITTMER

DRUCKSACHEN

FÜR
INDUSTRIE
GEWERBE
HANDEL
VEREINE
PRIVATE
IN
POLNISCH
DEUTSCH



BUCHER, BROSCHÜREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

VITA KATOWICE
UL. KOŚCIUSZKI 29
NAKLAD DRUKARSKI



der
bunte
beyschnitt

100 000^{de} loben ihn



ERFOLG

im Geschäftsleben der Gegen-
wart kann nur derjenige haben,
der ständige Kundenwerbung
als das Prinzip seines Handelns
auffaßt. Als bestes Mittel hierzu
hat sich bis jetzt das Zeitungs-
inferat erwiesen. Eine Anzeige
im „Volkswillen“ beweist dies.